Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren: Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 106 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 11. September 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg

Deutsche Fragen vor dem Völkerbundsrat.

Was gibt es Neues?

— In Genf wurde die Völkerbundratstagung eröffnet.

— An der bayerisch-tschechischen Grenze kam es zu einer Schießerei zwischen Bayern und Tschechen.

— Litauen versucht die Wahlen im Memelgebiet unter Bruch des Memelstatuts zu fälschen.

— In Polen fanden neue deutschfeindliche Kundgebungen statt.

— Die Lage in Buenos Aires ist noch unsicher.

Der Saar-Bahnschutz vor dem Völkerbundsrat.

Der Völkerbundsrat hat Montag vormittag seine 60. Tagung mit der üblichen nichtöffentlichen Sitzung begonnen. Der Rat billigte in seiner nichtöffentlichen Sitzung seine vorläufige Tagesordnung und beschäftigte sich mit einigen internen Budget- und Personalfragen.

Der Völkerbundsrat behandelte dann in der ersten öffentlichen Sitzung den Bericht des Mandatsausschusses über die Palästinafrage. Der finnländische Außenminister Procope gab einen Überblick über die Stellungnahme des Mandatsausschusses und die Antwortnote der englischen Regierung.

Der Rat nahm einstimmig die vom finnischen Außenminister vorgeschlagene Entschließung an, womit der Konflikt zwischen der englischen Regierung und dem Mandatsausschuß als beigelegt betrachtet werden kann.

Der Völkerbundsrat hat in seiner Dienstag-Sitzung die Frage des Bahnschutzes im Saargebiet behandelt. Zunächst erstattete der italienische Außenminister Grandi einen umfangreichen Bericht, der die Geschichte des sogenannten Bahnschutzes schilderte und die zum 31. August d. J. erfolgte Herabsetzung des Bahnschutzes auf 250 Mann erwähnte. Zum Schluß des Berichtes wird darauf hingewiesen, daß es Sache des Rates sei, über das weitere Schicksal des Bahnschutzes eine Entscheidung zu treffen. Das französische Ratsmitglied, Außenminister Briand erklärte sich mit dem Bericht einverstanden. Er sei allerdings der Meinung, daß der Rat noch nicht in der Lage sei, bereits heute abschließend zu der Frage Stellung zu nehmen, und schlage deshalb die Einsetzung eines Ausschusses vor, der dem Rate einen Vorschlag unterbreiten soll.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

betonte, für das Weiterbestehen des Bahnschutzes im Saargebiet sei kein Grund mehr vorhanden, nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages habe die Regierungskommission des Saargebietes für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit durch Gendarmerie zu sorgen. Sollten die hierfür zur Verfügung stehenden Kräfte nicht ausreichen, so habe die Regierungskommission stets die Möglichkeit, darüber hinaus im Lande selbst sich eine weitere Sicherheitsorganisation zu schaffen. Die deutsche Regierung habe von Anfang an und stets gegen die Errichtung des sogenannten Bahnschutzes Protest eingelegt. Der Bahnschutz sei seinerzeit ausschließlich zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Besatzungsarmee gebildet worden. **Es sei jetzt Sache des Völkerbundsrates, die restlose Zurückziehung des Bahnschutzes im Saargebiet zu beschließen.**

In einer kurzen Erwiderung betonte Briand, er sei mit dem deutschen Ratsmitglied der Meinung, daß die Angelegenheit beschleunigt behandelt werden solle. Er gebe zu, daß durch die Räumung des Rheinlandes auch für den Bahnschutz ein neues Faktum geschaffen worden sei. Dieser Tatsache sei durch die Verminderung der Bahnschutzkräfte am 31. August d. J. Rechnung getragen worden. Der Bahnschutz habe aber auch noch die Aufgabe, für die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs zu sorgen. Briand erklärte nachdrücklich, daß Frankreich kein Interesse habe, unter irgendeinem Vorwand noch Soldaten im Saargebiet zu behalten. (?)

Daraufhin stellte Dr. Curtius fest, aus den Ausführungen des französischen Ratsmitgliedes habe er entnommen, daß das vorgeschlagene Verfahren einer Beschleunigung dienen soll. Er erwarte, **daß die Frage in kürzester Frist endgültig geklärt werde.** Weiter stellte Dr. Curtius fest, daß die von Briand vorgetragene Auffassung über den Charakter des Bahnschutzes mit der Ansicht der deutschen Regierung nicht übereinstimme.

Im Anschluß daran wurde der Antrag Grandi angenommen, die Frage auf eine der nächsten Sitzungen des Rates zu vertagen. Die erste Aussprache des erwähnten Komitees wird am Mittwoch vormittag stattfinden. Voraussichtlich wird der Rat schon am Donnerstag nachmittag nochmals zu der Frage Stellung nehmen.

Die oberschlesischen Beschwerden.

Auf der Tagesordnung der Ratssitzung stand auch der Schutz der deutschen Minderheiten in Oberschlesien mit vier Einzelfragen. Die Petition des Deutschen Volksbundes wegen der

Nichterneuerung der Dienstverträge von 32 Ärzten

durch die Leitung der Polnischen Knappschaftskasse in Tarnowitz wurde mit der Feststellung für erledigt erklärt, daß die polnische Regierung das Gutachten des Vorsitzenden der Gemischten Kommission für Oberschlesien angenommen habe. Reichsaußenminister Dr. Curtius bemerkte hierzu, daß trotz der damit erfolgten formellen Erledigung der Angelegenheit in Betracht zu ziehen sei, daß das Schicksal der betroffenen Ärzte bis zur praktischen Durchführung des Gutachtens ungewiß bleibe. Der polnische Außenminister Zaleski sagte zu, daß die polnische Regierung alles in ihrem Bereich Liegende zur Durchführung des Gutachtens tun werde.

Auch die Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen der Verweigerung der Erlaubnis der Prozeßführung für den Minderheitsangehörigen Rechtskonsulenten Otto Oehmann vom Kreisgericht in Lublinitz wurde für erledigt erklärt, nachdem diese Erlaubnis durch Beschluß des Präsidenten des Kattowitzer Distriktsgerichts nunmehr erteilt worden ist. Reichsaußenminister Dr. Curtius wies darauf hin, daß Oehmann auf die Berücksichtigung einer Beschwerde zweieinhalb Jahre habe warten müssen und daß es hoffentlich möglich sein werde, einen Weg zu finden, um ihm den dadurch erwachsenen großen wirtschaftlichen Schaden zu vergüten.

Eine weitere Beschwerde wegen der Nichtzulassung von 60 Kindern, die seinerzeit auf Grund der Maurerschen Prüfungen in die polnischen Schulen umgeschult worden waren, wurde der Ratstagung der zweiten Septemberhälfte überwiesen.

Die Beschwerde über die

Anmeldung zu den deutschen Minderheitenschulen

wurde dahin entschieden, daß die bisherige Kontrolle von Eltern mit schulpflichtigen Kindern vor einer polnischen Kommission in Wegfall kommt.

Eine neue Beschwerde des deutschen Volksbundes in Genf.

Nachdem sich in letzter Zeit wiederholt Unzuträglichkeiten und Beschwerden bei Anmeldungen zur Minderheitsschule in Ostoberschlesien ergeben haben, hat sich der Deutsche Volksbund veranlaßt gesehen, in einem besonders krassen Fall Beschwerde in Genf einzureichen. Es handelt sich um einen Fall in Ruda, in dem der erziehungsberechtigten Mutter wegen Anmeldung ihres Jungens in die deutsche Minderheitsschule Schwierigkeiten gemacht wurden, die damit endeten, daß ihr vom Amtsvorsteher ein Strafmandat in Höhe von 241 Zloty oder 30 Tagen Gefängnis zugestellt wurde. Auf Grund eines Einspruches wurde die Strafe mit der Begründung erhöht, es liege Widerstand vor. Ein Gesuch um Erlaß der Strafe, das mit den kümmerlichen Verhältnissen der Frau begründet wurde, wurde abgelehnt, **so daß sie ihre Strafe im Königshütter Gefängnis absitzen mußte, wo sie mit weiblichen Verbrechern in einer Gmeinschaftszelle untergebracht wurde**

Die Paneuropafrage an die Vollversammlung verwiesen.

Die vom französischen Außenminister Briand einberufene europäische Konferenz ist am Montag nachmittag in Genf zu ihrer ersten Sitzung, einer Geheimsitzung, zusammengetreten. Die Leitung der Verhandlungen liegt vorläufig in den Händen des französischen Außenministers. Auf der Tagung sind sämtliche europäischen Staaten bis auf Albanien vertreten. 20 Außenminister nahmen an der Konferenz teil, ferner drei Ministerpräsidenten, und zwar Bundeskanzler Schober sowie die Ministerpräsidenten von Griechenland und Lettland. Der französische Außenminister Briand erläuterte an Hand des der Konferenz vorgelegten Weißbuches die auf das Memorandum der französischen Regierung eingegangenen Antworten und legte die Gesichtspunkte für die weitere Behandlung der Frage dar. An die Ausführungen Briands schloß sich eine eingehende Diskussion an, in der der englische Außenminister Henderson verschiedene von der französischen Auffassung abweichende Gesichtspunkte hervorhob. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der die weitere Behandlung der Frage der Vollversammlung des Völkerbundes überwiesen wird. Die wesentlichen Sätze der Entschließung lauten:

Die Vertreter der europäischen Regierungen nehmen Kenntnis von dem Ergebnis der Umfrage zur Schaffung einer europäischen Union. Sie sind überzeugt, daß eine enge Zusammenarbeit der europäischen Völker auf allen Gebieten des internationalen Lebens für die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt von grundlegender Bedeutung ist. Sie sind einmütig in der Auffassung daß diese Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste der Grundsätze des Völkerbundspaktes erfolgen soll.

Das Quartier der deutschen Völkerbundsabordnung in Genf.

Mit oder ohne Sozialdemokratie?

Ausweichende Antwort des Reichskanzlers.

In einer großen öffentlichen Kundgebung, die die Zentrumspartei in dem Berliner Sportpalast veranstaltete, kam Reichskanzler Dr. Brüning in seiner Ansprache auch auf die an ihn in der Öffentlichkeit gestellten Fragen zu sprechen. Er verwies dabei darauf, daß es an sich furchtbar einfach wäre, diese Fragen zu beantworten, wenn er an die fragenden Parteien die Gegenfrage richtete, wie sie sich nach den Wahlen zu der Notverordnung und den Reformplänen der Reichsregierung stellen wollen. Da die Beantwortung dieser Gegenfrage aber eine Einschränkung der Agitationsmöglichkeiten bedeuten würde, dürfte die Beantwortung wohl ausbleiben. Dr. Brüning erklärte sodann, daß einige der Fragen etwas nervös und andere etwas kühl gestellt wären. Auf die nervösen wolle er nicht eingehen, aber auf die kühlen, u. a. auch vom preußischen Ministerpräsidenten Braun gestellten Fragen wolle er antworten. Zuerst die Frage, ob die Regierung unter allen Umständen gegen die Sozialdemokraten weiterhin regieren wolle, die auch von deutschnationaler Seite gestellt worden wäre. Auf diese Frage, so betonte Dr. Brüning, habe er bereits in seiner Ansprache bei der Verfassungsfeier die Antwort gegeben. Er habe damals betont, es käme darauf an, alle Kräfte, die positiv sein wollten, zusammenzufassen im Dienste des Vaterlandes. Dieser Antwort hätte er auch heute nichts weiter hinzuzufügen. Gewiß wäre die Lage anders nach den Wahlen, aber auch nicht in dem Sinne, daß erwartet werden könnte, daß er bereits in den ersten acht Tagen nach den Wahlen eine vollkommene Klärung herbeiführen würde, zumal er die Absicht habe, unmittelbar nach den Wahlen einen kurzen Erholungsurlaub anzutreten, um dann in aller Klarheit dem Reichspräsidenten seine Vorschläge zu unterbreiten.

Die Deutschenhetze in Polen geht weiter.

Kundgebungen des polnischen Westmarkenvereins.

In verschiedenen polnischen Städten, so in Posen, Bromberg und Gnesen, Radom, Rowno und Tarnow, sowie in den Ortschaften des Dombrowaer Bergwerksbezirks fanden Sonntag vom Westmarkenverein organisierte Kundgebungen für die Verteidigung der Westgrenzen Polens und gegen die Bestrebungen auf Revision der deutsch-polnischen Grenze statt.

An der in Posen veranstalteten Versammlung sollen rund 30 000 Personen teilgenommen haben. Die bekannten Forderungen des Westmarkenvereins, der neuerdings eine Reihe genau umschriebener Maßnahmen zur Sicherung und Verteidigung der polnischen Westgrenze, wie eine entsprechende Intervention im Völkerbund, eine entschiedene Liquidationspolitik, eine Nichtratifikation des Liquidationsabkommens vom 30. 10. 1929, einen Boykott der deutschen Presse und der deutschen Waren verlangt, wurden vorgetragen. Danach wurde von der Versammlung, der auch Vertreter der Regierung mit dem Wojewoden an der Spitze beiwohnten, eine Entschließung angenommen, in der die erwähnten Forderungen einzeln aufgeführt werden. An die Versammlung schloß sich ein Demonstrationszug durch die Innenstadt, bei dem eine Reihe von Bildern mit deutschfeindlichen Inschriften mitgeführt wurden. Der beabsichtigte Vorbeizug vor dem deutschen Generalkonsulat unterblieb, da die Zugangsstraßen durch Polizei gesperrt waren.

Polen fühlt sich in Danzig als Herr.

Unverschämte Note an den Danziger Senat.

In der Nacht zum Sonntag ist ein polnischer Briefkasten an dem polnischen Postamt in Danzig durch Auskratzen des polnischen Hoheitszeichens beschädigt worden. Im Zusammenhang damit hat die polnische Regierung durch ihren Vertreter in Danzig am Montag an den Senat der Freien Stadt Danzig eine Note gerichtet, in der es heißt, daß die wiederholten Beschädigungen polnischer Briefkästen auf eine „systematische Aktion gewisser Danziger Faktoren" hinzudeuten scheine. In der Note wird gefordert, der polnischen diplomatischen

Vertretung über die Ergebnisse der von der Danziger Polizei eingeleiteten Untersuchung sowie über die Maßnahmen Mitteilung zu machen, die der Senat ergreifen werde, um derartigen Zwischenfällen endgültig ein Ende zu bereiten.

*

Der überhebliche Ton der polnischen Note zeigt, in welchem Grade sich Polen schon als Herr in Danzig fühlt. Sachlich ist zu der Angelegenheit zu sagen, daß sie in ihrer Bedeutung nicht annähernd an die dauernden Grenzverletzungen durch polnische Flieger und Grenzbeamte heranreicht und Polen alle Ursache hätte, bei seinen eigenen Verfehlungen etwas bescheidener aufzutreten.

Start des „Graf Zeppelin" zur Rußlandfahrt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 8 Uhr zu seiner Fahrt nach Moskau gestartet. Die Führung hat diesmal Dr. Eckener. An Bord befinden sich 20 Passagiere.

„Graf Zeppelin" überflog auf seiner Rußlandfahrt um 12,30 Uhr nachts Dünaburg und schlug dort scharf östliche Richtung ein.

Über die Vorgeschichte dieses Fluges erfährt die Tel.-Union vom Luftschiffbau folgendes: Auf der Weltfahrt im vorigen Sommer wurde Moskau bekanntlich nicht berührt, sondern der Kurs des Luftschiffes aus meteorologischen Gründen etwa 400 Kilometer nördlich genommen. In Moskau, wo man bestimmt mit einem Überfliegen gerechnet hatte, herrschte darüber große Enttäuschung. Es kam zu der irrigen Auffassung, daß die Luftschiffführung eine Berührung mit Moskau aus politischen Gründen vermieden habe. Diese irrige Meinung war um so bedauerlicher und unverständlicher, als die russische Regierung in weitestgehender Weise die Durchführung der Fahrt über Rußland und Sibirien unterstützt hatte. Es ist damals sofort den irrtümlichen Auffassungen von der Luftschiffführung entgegengetreten und auch auf Wunsch unserer Reichsregierung versprochen worden, daß im nächsten Jahre eine eigene Fahrt nach Moskau ausgeführt werden würde. Diese Fahrt ist jetzt angetreten und führt über Deutschland an die Ostsee, über Ostpreußen und Litauen bis nach Dünaburg, von wo dann die Route im allgemeinen entlang der Bahnlinie Riga—Moskau geht. In Moskau soll eine Landung erfolgen.

Der Wahlkampf mit Revolver und Messer.

Verbot der nationalsozialistischen Uniform in Hamburg.

Im Zusammenhang mit den schweren politischen Zusammenstößen vom Sonntag hat die Hamburger Polizeibehörde eine Verordnung erlassen, nach der das öffentliche Tragen der Parteiuniform der NSDAP. und ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen verboten wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu Mk. 150,— bestraft, soweit nicht durch anderes Gesetz eine höhere Strafe verwirkt ist.

Bei einem neuen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Hamburg gab ein Nationalsozialist aus einem Revolver mehrere Schüsse ab und verletzte einen Gegner durch einen Beinschuß. Der Verletzte mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

Die Insassen eines kommunistischen Propagandaautos verteilten in Mohrin in der Neumark Flugblätter. Dabei bot ein Kommunist einem Berliner Nationalsozialisten eine Zeitung an und versuchte, als dieser sie zurückwies, ihm das Abzeichen zu entreißen. Der Nationalsozialist zog darauf ein Messer und verletzte den Kommunisten durch einen Stich in die Halsschlagader so schwer, daß er in kurzer Zeit verblutete.

Etwa 50 Nationalsozialisten der Ortsgruppe Wesel, die sich des Sonntags in den Abendstunden von Wesel nach Friedrichshafen zu einer Versammlung begeben hatten, wurden in einem Barackenlager von Kommunisten mit Steinen beworfen. Drei Nationalsozialisten mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden; zwei Kommunisten sind in Friedrichsfeld festgenommen worden. Auch die Weseler Polizei nahm zehn Kommunisten fest und lieferte sie ins Polizeigefängnis ein, vor dem sich eine mehrhundertköpfige Menschenmenge angesammelt hatte.

Dänischer Boykott des deutschen Handels.

Die Vereinigten Elektrizitätswerke von Südwestjütland haben ein Angebot auf Lieferung eines Generators, das von einer deutschen Firma eingereicht war, mit der Begründung abgelehnt, daß Dänemark sich gegen die deutsche Handelspolitik wehren müsse, weil sie auf eine Schädigung des dänischen Wirtschaftslebens hinauslaufe. (?) Dieser Fall scheint das Vorspiel zu einem Boykott zu sein, der dänischerseits über deutsche Waren verhängt werden soll. Denn gleichzeitig trifft die Nachricht ein, daß der südjütische Meiereiverein in Kolding eine Entschließung gefaßt habe, in der er die gemeinsame Organisation der Meiereien und den Landwirtschaftsrat dazu auffordert, einen allgemeinen Boykott gegen deutsche Waren zu organisieren.

Die polnischen Abgeordneten „stinkende Kadaver"—

sagt Pilsudski.

Marschall Pilsudski hat in den Sonntagsausgaben der Regierungsblätter wiederum ein Interview veröffentlicht, in dem er eine ungeheuer scharfe Kritik an dem Sejm und an den früheren Abgeordneten übt, wobei er sich zu Ausfällen und Ausdrücken gegenüber den Abgeordneten hinreißen läßt, die nur von polnischen Verhältnissen aus gesehen verständlich scheinen. So vergleicht Marschall Pilsudski in seinem Interview die Abgeordneten beispielsweise mit stinkenden Kadavern, die die Luft verpesten, die ihn, den Leiter der Regierung, in widerwärtiger Weise belästigen. Die demoralisierte Bande ehemaliger Abgeordneter sei eines der häßlichsten Dinge im Staate, deren Lebensinhalt sei, Mandate zu besitzen und Geld zu erhalten und auf diese Weise ein nutzloses Dasein zu führen. Viele von den Abgeordneten seien für ein Irrenhaus, wenn nicht gar für den Kerker reif. Mit der Feuerwehrspritze und kaltem Wasser könnte man sie vielleicht noch zur Besinnung bringen.

Revolte im Erziehungshaus.

Erzieher von den Zöglingen zertreten.

Bereits vor einiger Zeit kam es in der polnischen Fürsorgeanstalt in Konitz (Weichselkorridor) zu einem Kampfe der revoltierenden Zöglinge mit den Erziehern. Bei diesem Kampfe ging das ganze Mobiliar der Wohn- und Schlafräume in Trümmer. An einem der letzten Tage kam es erneut zu einem Aufstand der Zöglinge, die von mehreren Insassen der Anstalt, die wegen schwerer Verbrechen bereits vorbestraft sind, aufgehetzt wurden. Ein Aufseher, der die Zöglinge beruhigen wollte, wurde von den Zöglingen niedergeschlagen und buchstäblich zertreten. Er wurde sterbend ins Krankenhaus eingeliefert. Drei Zöglinge, die als Rädelsführer anzusehen sind, wurden verhaftet und werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Wie Litauen die Memelwahlen fälschen will.

Trotz der Beschwerde der Memelländer in Genf setzt, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Memel gemeldet wird, die litauische Regierung ihre Vorstöße gegen das Autonomiestatut fort. Im Zusammenhang mit den am 10. Oktober stattfindenden Memeler Landtagswahlen ist im Amtsblatt des Memelgebiets eine Ausweisung für die Wahlkreiskommissionen erschienen, derzufolge auch alle aus Litauen zugezogenen großlitauischen Staatsangehörigen das Wahlrecht zum neuen memländischen Landtag zugestanden wird, falls sie einen Antrag auf Einbürgerung gestellt haben. Da nach dem Memel-Statut aber nur Bürger des Memelgebiets wahlberechtigt sind, handelt es sich hierbei um einen Bruch des Statuts, gegen den die memelländischen Parteien schärfsten Protest erhoben haben. Die Wahlkreiskommissionen, die fast ausschließlich aus Litauern bestehen, haben übrigens auch eigenmächtige Abänderungen des Wahlgesetzes vorgenommen, durch die den litauischen Parteien mehr Stimmen zugeführt werden sollen.

Tschechen schießen auf Bayern.

Zu einem Zwischenfall, der noch einer genaueren Klärung bedarf, kam es, wie dem „Berliner Tageblatt" aus München gemeldet wird, an der bayerisch-tschechischen Grenze bei Waldheim. Drei Bayern, ein Gendarmeriebeamter, ein Zollbeamter und ein Forstgehilfe aus Neuenkammer, waren in einem Wirtshaus in Böhmisch-Waldheim mit Tschechen in einen Streit geraten. Auf dem Rückwege nun wurden die drei Bayern von den Tschechen verfolgt und unmittelbar an der Grenze von diesen beschossen. Es kam zu einer Schießerei, bei der etwa 40 Schüsse fielen. Der Forstgehilfe wurde an der linken Brustseite schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus nach Weiden gebracht werden. Der Gendarmeriebeamte erhielt einen Kopfschuß. Der Beamte erwiderte das Feuer. Dabei wurde ein Tscheche durch Kopfschuß verwundet.

Die von Feinden umgebene Tschechei.

Phantasien tschechischer Minister.

Auf den Hussitenschlachtfeldern bei Lipan in Böhmen hielt der tschechische Ministerpräsident Udrzal bei einer historischen Festlichkeit eine Ansprache, in der er sagte: Laßt uns nicht vergessen, daß rings um uns Feinde sind und immer sein werden, die nicht aufhören werden, zu versuchen, uns die Kette der Sklaverei um den Hals zu werfen. Der Landwirtschaftsminister Bradac erklärte bei der gleichen Gelegenheit in seiner Rede: Revanchelüsterne Feinde stehen um uns herum, die bestrebt sind, das, was dem Staat durch die Friedensverträge gesichert wurde, zu beschränken und umzubilden. Wir müssen auf der Wacht sein.

Unsichere Lage in Buenos Aires.

Die Newyorker Associated Preß meldet aus Montevideo: Ungeachtet schärfster Zensur, die während der Nacht über alle aus Buenos Aires ausgehenden Kabeltelegramme verhängt wurde, wird in Newyork bekannt, daß sich gestern abend in Buenos Aires blutige Kämpfe abgespielt haben. Aus Buenos Aires am frühen Morgen eintreffende Privattelegramme besagen, daß im Laufe des Abends infolge eines Mißverständnisses (?) Schüsse gewechselt worden sind.

Herald Tribune berichtet wie Associated Preß über den Ausbruch einer Gegenrevolution in Argentinien. Anscheinend haben sich erneut Straßenkämpfe abgespielt, wobei außer der Flotte auch Kavallerie und Infanterie gegen die neue Regierung revoltiert haben sollen.

Über die Ereignisse in Argentinien wird über Montevideo noch gemeldet: In mehreren Stadtteilen von Buenos Aires brachen gestern abend um 9 Uhr dortiger Zeit Straßenkämpfe aus. Das Feuergefecht schien sich um den Regierungspalast und die benachbarten Straßen zu konzentrieren. 15 Minuten lang vernahm man Geschützfeuer, das um Mitternacht nachließ.

Wie der „Associated Preß" aus Buenos Aires gemeldet wird, behält die Stadt trotz der eingetretenen Ruhe ihr krisenhaftes Aussehen bei. Starke Truppenabteilungen sind an strategischen Stellen konzentriert, die Kavallerie patrouilliert in voller Kriegsausrüstung auf den Straßen, Marineabteilungen sind von den Kriegsschiffen gelandet. Mancherseits wird mit dem Wiederaufflammen der Kämpfe gerechnet, zumal da der offiziellen Darstellung, daß die nächtlichen Unruhen auf ein Mißverständnis zurückzuführen sind, nicht überall beigepflichtet wird und Unstimmigkeiten zwischen den tatsächlichen Ereignissen und ihrer offiziellen Darstellung festgestellt wurden. Der Kriegsminister gab in einer offiziellen Erklärung zu, daß noch eine Anzahl Irigoyen-Anhänger in der Stadt seien. Die Plaza de Mayo und die benachbarten Straßen und Plätze bieten einen Anblick der Verwüstung und zahlreiche Gebäude weisen Kugelspuren auf. „Newyork Times" meldet aus Buenos Aires, bei den gestrigen Straßenkämpfen seien mindestens 20 Personen getötet und 200 verletzt worden.

Die provisorische Regierung hat mehrere Veränderungen in den höheren militärischen Kommandostellen vorgenommen; an die Stelle des Generals Toranzo ist der frühere Kriegsminister Justo als Generalinspekteur der argentinischen Armee getreten. Die auswärtigen Vertreter Argentiniens sind telegraphisch angewiesen worden, die Übernahme der Verwaltung durch die neue Regierung denjenigen Regierungen zu notifizieren, bei denen sie beglaubigt sind.

Tod des ungarischen Wohlfahrtsministers. Wohlfahrtsminister Dr. Vaß hatte sich Sonntag in Eger (Oberungarn) aufgehalten. Er kehrte von dort nach Budapest zurück und begab sich nach seiner Wohnung. Den Kraftwagenführer bestellte er für Montag vormittag. Dieser ging, nachdem er vergeblich das Hupensignal gegeben hatte, in die Wohnung hinauf. Da er trotz allen Klingelns keine Antwort erhielt, wurde die Tür aufgebrochen, und man fand den Minister leblos im Bette. Mit der vorläufigen Leitung des Wohlfahrtsministeriums sowie der Vertretung des Ministerpräsidenten wurde Kultus- und Unterrichtsminister Graf Klebelsberg betraut.

Bux.

Der Zirkusroman von Hans Possendorf.

Copyright 1930 by Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

17) (Nachdruck verboten.)

Mit leisem Schnalzen lockte Bux, immer rückwärts gehend, Judith von ihrem Postament wie einen Hund. Die Tigerin kroch geduckt auf ihn zu und machte dann plötzlich einen gewaltigen Sprung gegen ihn. Kurz ehe sie ihm mit den Tatzen an der Brust saß — es handelte sich um den Bruchteil einer Sekunde — duckte sich Bux, und Judith schnellte wie ein Pfeil knapp über ihn hinweg. Sofort wendete sie sich zu neuem Angriff, lief brüllend und die Zähne fletschend gerade auf ihn zu. Diesmal war es Bux, der über die Tigerin sprang — mit einem seiner eleganten Saltomortales. Die Angriffe Judiths schienen immer wütender zu werden. Hilferufe ausstoßend ließ sich Bux in toller Jagd durch die Arena jagen. Immer wieder rettete er sich mit neuen Arten von Luftsprüngen. Mensch und Tier tollten, sprangen, kugelten förmlich durcheinander, bis Bux endlich in scheinbarer Todesangst und „Mama, Mama!" rufend an dem Gitter emporkletterte. Dabei rutschten ihm seine sonderbaren weißen Harmonika-Hosen über die Stiefel herab. Judith sprang am Gitter empor, bekam die Hosenbeine mit den Zähnen zu fassen und versuchte, ihn herabzuzerren. Und nun kam der Gipfel der typischen Zirkus-Komik: die Hosen wurden länger und länger. So weit die Tigerin auch, daran zerrend, zurückwich, — die Hosen wollten kein Ende nehmen; sie reichten schließlich von einem Ende des Zentralkäfigs bis zum andern. Dann riß sie ihm Judith ganz vom Leibe.

Bux rief: „Helft mir! Ich kann nicht mehr!" und plumpste vom Gitter in den Sand herab.

Mit wildem Brüllen raste Judith von neuem auf ihn los. Da kniete er nieder und hob flehend die Hände gegen die Tigerin auf. Sie blieb dicht vor ihm stehen, wendete sich dann von ihm ab und blickte im Kreise umher. Dabei öffnete sie den Rachen und schüttelte sich. Es sah aus, als lache sie über die Angst dieses Menschen. Das Publikum brüllte vor Vergnügen. — Endlich gab Judith dem Knieenden einen ermunternden Stoß mit dem Kopf. Bux stand auf, setzte sich auf den Rücken der Tigerin und trabte, auf ihr reitend und Kußhände werfend, zum Ausgang des Käfigs.

Unter brausendem Beifall wurde ihm der große Lorbeerkranz von Fee und ihrem Vater zugeworfen. Bux wies auf Judith, die wieder in die Mitte des Käfigs zurückkehrte, — gleichsam andeutend, daß der Beifall in erster Linie der Tigerin gebühre, — und dann hängte er ihr den Lorbeerkranz um den Hals. — — —

* * *

Feodora von Prastelny war pünktlich in die Oper zurückgekehrt, hatte nach Schluß des Theaters Frau von Klatte in deren Heim begleitet und dort, wie verabredet, ihren Vater abgeholt. Bald nach Mitternacht waren die Prastelnys wieder in ihrem Hotel. Eine halbe Stunde später, als Feodora sicher war, daß der Vater in seinem Zimmer schon fest schlief, verließ sie das Hotel abermals und fuhr wieder zum Zirkus.

Die große Zelt- und Wagenstadt befand sich schon in voller Auflösung. Die Sitzeinrichtungen, die Lichtanlagen, die Apparate der Artisten — das alles war schon aus dem Chapiteau hinweggeräumt. Und gerade in dem Augenblick, als Fee an dem Platz anlangte, senkte sich das mächtige Leinwanddach an Flaschenzügen langsam auf den Erdboden herab. Es sah in dem Halbdunkel so aus, als sänke das riesige Zirkuszelt vor ihren Augen in den Boden; nach wenigen Minuten ragten nur noch die drei hohen Masten in den nächtlichen Himmel.

Mit Mühe fragte sich Fee zum Wohnwagen von Bux durch. An der verschlossenen Tür hing ein Zettel: ‚Bin bei meinen Tieren am Stallzelt.' — Von neuem ging Fee auf die Suche. Sie mußte sich in acht nehmen, nicht unter irgendeinen Wagen zu geraten. Überall waren schon Lastautos und schwere Raupenschlepper in Bewegung, um die Wohn-, Requisiten- und Käfigwagen zum Güterbahnhof abzuschleppen. Andere Wagen wurden durch die schweren Arbeitsgäule weggezogen. Die siebenhundert Menschen, die zum Zirkus Kreno gehörten, rannten wie Ameisen geschäftig durcheinander. Die Luft war erfüllt von den Rufen der Vorarbeiter, vom Knirschen der Wagen, von Kettenrasseln und vom Knattern der unzähligen Motorfahrzeuge. Der Boden war aufgewühlt wie ein Schlachtfeld. Wie ein Feldherr, der die Schlacht zu leiten hat, sauste Inspektor Friedenthal in diesem Chaos umher, überall mit raschen klaren Kommandos ordnend und eingreifend. Sein Kollege, Inspektor Wagner, war schon längst auf dem Bahnhof und leitete dort das Verladen auf die Züge.

„Laß doch die Karre stehn, Mensch! Erst mal weg mit die zwei Affenwagen; die müssen ja noch mit Zug eins mit!" hörte Fee dicht neben sich die wohlbekannte Stimme des Berliners.

„Halloh, Herr Friedenthal!"

Der Inspektor trat näher, erkannte Fee und fragte: „Nanu, wat machen Sie denn hier? — Suchen Sie Bux? — Dort ist er, wo det Zelt da jrade zusammenjepackt wird." Er zeigte auf eine Gruppe von Wagen und Menschen.

„Aber passen Sie auf! Hier herrscht Lebensjefahr für die Hühneraugen! Auf Wiedersehen!" Und schon sauste Friedenthal davon nach einer anderen Ecke des Platzes.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein! Nett, daß Sie da sind!" Bux trat auf Feodora zu und reichte ihr den kleinen Finger der beschmutzten Rechten: „Und tausend Dank für den herrlichen Kranz! Sie und Ihr Herr Vater haben mir wirklich eine große Freude gemacht!"

Fee musterte ihn lächelnd. Er trug einen gelben Arbeitsmantel und eine Reisemütze.

„Sie wundern sich über mein Kostüm? — Ja, Sie kommen gerade zu einem interessanten Schauspiel, zum Abbau. Ich bin übrigens gleich fertig, dann zeige ich Ihnen noch ein bißchen von dem . . . — Vorsicht! Da kommen die Exoten; die Zebras schlagen aus!" Er riß Fee zur Seite, denn ein Zug von Kamelen, Bisons, Zebras und anderen exotischen Tieren kam eben vorbei.

„Wo sind denn Ihre Tiere?" fragte Fee und sah suchend um sich.

„Schon verpackt!" Bux zeigte auf zwei verschlossene Wagen: „Dies ist der Käfigwagen von Judith, Teddy und Gretchen, die für die Reise hier ein kleines Abteil eingeräumt bekommen. Und da drin sind Anton und Moritz."

„Wie viele Wagen haben Sie denn im ganzen?"

„Sie meinen, der Zirkus? — Ich glaube, 270 Stück. Ich persönlich habe fünf Wagen: außer den beiden Käfigwagen und meinem Wohnwagen noch Antons Badewagen und einen für mein Stallzelt und die Requisiten."

„Und wo ist Brahma?"

„Der arbeitet schon auf dem Güterbahnhof beim Verladen. Dafür bekomme ich das Fressen für ihn gratis. Für den Transport bekommt er dann mit Dhaksee zusammen einen eigenen Waggon."

„Und der Storch und der Rabe?"

„Alls Nest steht in meiner Küche, Mohrchen macht sich's während der Reise auf meiner Bettdecke bequem." — Bux wendete sich an Tom: „Wenn der Zellwagen gepackt ist, sag' Herrn Friedenthal Bescheid, daß wir fertig sind zum Abschleppen!"

„Aber wie reisen Sie denn selbst?" fragte Fee.

„In meinem Wohnwagen natürlich. Ich könnte mich jetzt schon in mein Bett legen, wenn ich wollte, mich so nach dem Güterbahnhof fahren und dort verladen lassen und in Rom wieder aufwachen."

„Famos!" rief Fee. — „Ach, da kommen ja die Elefanten!"

Ein imposanter Zug von zwanzig Tieren kam bedächtig vorüber. An der Spitze ging der Elefantenstallmeister Marow mit dem größten der Dickhäuter. Die andern folgten der Größe nach. Jedes der Tiere wurde von einem mit Hakenstock bewaffneten Mann am Ohr geführt. —

„Hat jeder dieser Elefanten seinen eigenen Wärter?"

„Nein, die meisten werden von Artisten geführt, die sonst gar nichts mit den Elefanten zu tun haben. Alle sind verpflichtet mitzuhelfen. Sonst könnten wir das nicht so schnell schaffen."

„Sie auch?"

„Nein, ich nicht; das habe ich mir kontraktlich ausbedungen, weil ich mich schon genug um meine eigene große Familie zu kümmern habe."

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 10. September.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Ordentlicher Verbandstag des Provinzialverbandes Schlesischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine, e. V.

Im weiteren sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Werner Mertens aus Breslau über „Aufwertungsfragen". Er befaßte sich in seinen leichtverständlichen Ausführungen fast ausschließlich mit dem am 1. Oktober 1930 in Kraft tretenden Aufwertungsschlußgesetz, dem sogenannten Gesetz über Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken, und im Anschluß daran, soweit es erforderlich war, mit dem Gesetz über die Vereinigung der Grundbücher. Er wies auch in Kürze daraufhin, weshalb es dieses Gesetzes überhaupt noch bedurfte und welches entsprechend den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen bei Abwägung beider Interessen, sowohl der Gläubiger, als auch der Grundstückseigentümer, die Tendenz dieses Gesetzes ist. Alsdann trug Referent in kurzer und allgemein leichtfaßlicher Art die für den Hausbesitz wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes vor und erläuterte unter besonderer Berücksichtigung der Frage, was der Hausbesitzer zur Vermeidung von Schäden und Nachteilen entsprechend den Vorschriften des Gesetzes zu tun hat. Er wies schließlich auch auf die wesentlichen Fristen und Termine hin, deren Einhaltung für den Hausbesitz zweckdienlich ist. Auch hier faßte Herr Mertens seine gesamten Auslegungen in einer Entschließung zusammen, die von den Zuhörern einstimmige Annahme gefunden hat und wie folgt lautet:

Das Aufwertungsgesetz bringt dem Hausbesitz eine erhöhte Zinsenlast, welche nach einer Entschließung des Reichstages vom 14. Juli 1930 nicht durch Erhöhung der gesetzlichen Miete, sondern durch Senkung der Hauszinssteuer ausgeglichen werden soll.

Der schlesische Hausbesitz fordert als eine Selbstverständlichkeit, daß diese Senkung der Hauszinssteuer eine allgemeine ist und auch die gleiche Erhöhung der Verzinsung des im Hausbesitz steckenden Eigenkapitals ermöglicht. Mit Entrüstung weisen wir aber Vorschläge zurück, nach denen nur von Fall zu Fall eine Hauszinssteuerermäßigung in Höhe der nachgewiesenen Mehrbelastung durch Aufwertungszinsen gewährt werden soll. Der Hausbesitz hat seinen Sachwert in sorgenvoller Arbeit durch die Stürme der Kriegs- und Nachkriegszeit gerettet. Nur durch die staatlich eingeführte Wohnungszwangswirtschaft ist er enteignet und durch die Hauszinssteuer der Ertrag seines Eigenkapitals konfisziert worden.

Wenn es Gesetzgebung und Rechtsprechung vermocht haben, den Hypothekengläubigern Teile ihrer durch unabwendbare Ereignisse vernichteten Kapitalforderungen wiederzugeben, so ist es eine Forderung der allerelementarsten Gerechtigkeit, daß das Eigenkapital des Hausbesitzes nicht schlechter behandelt wird, als das Hypothekenkapital.

Mit dem 1. Januar 1932 wird das Althypothekenkapital grundsätzlich frei. Wir fordern dieselbe Freiheit für den Althausbesitz. Grundsätzlich muß das Reichsmietengesetz fallen.

Soweit aus Billigkeitsgründen im Einzelfalle die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken hinausgeschoben wird, soll dem Vernehmen nach eine Verzinsung von 8% eintreten. Die Hauszinssteuer muß soweit gesenkt werden, daß auch das Eigenkapital des Hausbesitzes sich mit 8% verzinst!

Zur Erhöhung des Zinssatzes des auf 25% herabgewerteten Gesamtwertes des Hausbesitzes ist eine Hauszinssteuersenkung von 10,7% der Friedensmiete erforderlich).

Schon längst wird jedoch der Althausbesitz steuerlich mit mehr als dem doppelten Werte erfaßt und ist die Durchschnittsbelastung des Hausbesitzes auf weit mehr als 25% des Vorkriegswertes gestiegen, wofür der Hausbesitz auch höhere Zinsen aufbringen muß. Obige 10,7% stellen also das allermindeste dar, welches ein Rechtsstaat, dessen Gesetzgebung nicht nur von niedrigen Instinkten gegenüber dem grundbesitzenden Mittelstand beeinflußt ist, in diesem Augenblick dem Hausbesitz gewähren muß. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Widerstand gegen einen Abzug der Hauszinssteuer von der Miete ganz generell aufrecht erhalten wird.

Fassungslos und mit Ingrimm stehen wir aber vor Vorschlägen, welche an Stelle der generellen Herabsetzung der Hauszinssteuer nur jedem Hauswirt dasjenige gewähren will, was er tatsächlich nach dem 1. Januar 1932 an erhöhten Aufwertungszinsen zu zahlen hat. — Neue Schikanen für den Hauswirt —, neue kostspielige Verwaltungsarbeit!

Eine Strafe für diejenigen Hauswirte, welche als vorsorgliche Wirtschaftler der Krisis des Jahreswechsels 1932 vorgebeugt und dem Kapitalmarkt freiwillig Antrieb gegeben haben, indem sie ihre Aufwertungshypotheken vorzeitig ablösten. Welche Kurzsichtigkeit!

Nach Bekanntwerden solcher Ideen wird kein Hauswirt mehr an die frühzeitige Ablösung seiner Aufwertungshypotheken denken und wird die Absicht des Aufwertungsschlußgesetzes vollständig durchkreuzt werden.

Eine Regelung, wie die geplante, ist nur aus grundsätzlicher Abneigung zu erklären, dem Haus- und Grundbesitz Freiheit und Rentabilität zu gewähren. Diese Abneigung, sogar in bürgerlichen Kreisen verbreitet, beweist aber die grundsätzlich ungesunde Einstellung der deutschen Wirtschaft und kann deshalb bei Geradedenkenden nur gerechtfertigtes Mißtrauen in die Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit der deutschen Wirtschaft im Ganzen, nicht nur des Grundbesitzes, hervorrufen.

Derart eigentums- und grundbesitzfeindliche Maßnahmen werden weiterhin dazu beitragen, das ernste Kapital vor der Anlage in deutschen Werten zurückzuschrecken und das sich in Deutschland mühsam bildende Kapital ins Ausland zu verjagen.

Stürmischer Beifall der aufmerksamen Zuhörer bekundete beiden Rednern den Dank für ihre lehrreichen Ausführungen. Der Verbandsvorsitzende, Herr Dr. Strauß, dankte allen Anwesenden für das Ausharren und Erscheinen, ebenso den beiden Referenten für ihre lehrreichen Worte. Ein dreimaliges Hoch auf Vaterland und Grundbesitz beschloß die Tagung. Nun verteilten sich die 500 Teilnehmer auf 7 Gaststätten, wo sie zu 50 bis 80 Personen das Mittagessen gemeinsam eingenommen hatten. Die auf 15¾ Uhr festgesetzte Festvorstellung auf der Naturbühne im Blücherbruch mußte wegen des starken Regenschauers im Saale der „Stadt Breslau" stattfinden. Die beiden Stücke: „Don Juan ei der Summerfrische" und „Rübezoahl und die biese Sieben" wurden mit vielen Beifallsstürmen aufgenommen. Die Spieler haben ihr Bestes getan und die Herzen der lieben Gäste im Sturme erobert. Dieser Festvorstellung reihte sich bei Musik, Gesang und Tanz ein gemütlicher Abend an, der den Breslauern und Provinzlern lange Zeit in bester Erinnerung bleiben wird.

— **Der Evangelische Verband der weiblichen Jugend aus dem Kreise Schweidnitz** hielt am vergangenen Sonntag das Verbandsfest in Zobten am Berge ab. Gegen 200 Teilnehmerinnen trafen z. T. mit der Bahn und zu Fuß hier ein, von den Zobtener Mitgliedern aufs herzlichste begrüßt. Im Schützenhause versammelten sich alle Mitglieder und im gemeinsamen Festzuge ging es nach dem Blücherbruch, woselbst ein Festgottesdienst abgehalten wurde, an dem auch die evangel. Gemeindeglieder zahlreich teilnahmen. Der Bühnenraum war von dem Zobtener Verein festlich geschmückt, ein Altar mit einem aus Tannenreisig geflochtenen Kreuz dahinter aufgestellt, ein Teppich aus Grün davor ausgebreitet. Die Liturgie hielt Herr Pastor Vogt. Abwechselnd folgten gemeinsame Gesänge, begleitet von einem Posaunenchor der Brauckmann'schen Kapelle, sowie Chöre, geleitet von Herrn Kantor Kiethe-Zobten. Ein von Frau Oberförster Schuppius eingeübter Sprechchor brachte mehrere Verse aus den Episteln St. Pauli an die Römer zu Gehör. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Wild aus Königl.-Grädiz. Das Textwort lautete: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht" (Röm. 1,16). Es war eine weihevolle, erhebende und erbauende Stunde, die die Teilnehmer dort gemeinsam erlebten. Leider setzte während der Predigt ein ziemlich starker Gewitterregen ein, der störend auf die Andacht wirkte. Anschließend an den Festgottesdienst wurde ein Spaziergang nach dem Kreuzberg unternommen. Fröhliche Lieder erklangen von den Lippen der lustigen Wanderschar. Im Schützenhause wurde das Mittagessen an weißgedeckten Tafeln, die durch Blumenschmuck schön dekoriert waren, eingenommen. Prächtig schmeckte allen Teilnehmern das einfache Mahl nach dem vorhergegangenen Fußmarsch. Anschließend fanden Gruppenbesprechungen und zusammenfassende Besprechungen über die Vereinsarbeiten statt. Der leider fast ununterbrochen einsetzende Regen zwang die Teilnehmer, im Pavillon zu bleiben und so konnten die gemeinsamen Spiele und Unterhaltungen nur in kleinerem Maße veranstaltet werden. Herr Pastor Wild und Herr Pastor Vogt hielten noch Ansprachen und sprachen dem Zobtener Verein und besonders der Leiterin, Schwester Selma, herzlichen Dank aus für die viele Arbeit und Mühe, die sie gehabt, um das Fest so würdig und schön zu gestalten. Allen Teilnehmern wird dieser Tag eine bleibende Erinnerung sein, zumal sie zum Schluß noch Gelegenheit hatten, den „Zeppelin" zu sehen, der gegen Abend über Zobten geflogen kam. Es war ein herrlicher Anblick, den das prachtvolle Riesenflugzeug in seiner majestätischen Gestalt darbot.

— **Fußballsport.** An dem letzten total verregneten Sonntag nachmittags sollten die angesetzten Verbands-Serienspiele ebenfalls durchgeführt werden. Die 1. Mannschaften (B-Klasse) des Sportvereins Zobten und K-V. Ströbel traten auch auf dem hiesigen neuen Sportplatz an und hielten die 1. Halbzeit durch, wobei Zobten sich ein Tor bald nach Spielbeginn holte. Infolge des durchdringenden strömenden Regens mußte aber schon wenige Minuten der 2. Halbzeit das Spiel abgebrochen werden. Mehr Glück hatte die 2. Mannschaft (C-Kl.) gegen dieselbe des Sportvereins Domanze, die ihr Spiel auf dem Platz des letzteren Vereins beenden konnte. Die Halbzeit stand 2:0 für Domanze, doch konnte Ströbel in der 2. vollständig aufholen, womit das Spiel unentschieden 3:3 ausging.

— **Die Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Zobten** hielt hier am 3. d. Mts. eine Halbtagung unter Leitung der Herren Schulrat Kobel und Hauptlehrer Kiethe ab. Zunächst wurde behandelt das Thema: „Was sind Geschichtsquellen?" Hierauf wurde ausführlich über „Herbartianismus" gesprochen, wonach Lehrerin Frl. Kothe-Wernersdorf und Lehrer Schneider-Domanze Vorträge hielten über: „Neukantienismus" und: „Lehrplan einer Heimatschule", denen sich ebenfalls längere Diskussionen anschlossen.

— **Vorsicht im Geldverkehr mit Einmarkstücken.** In letzter Zeit mehren sich in zunehmender Weise die Fälle, in denen aus Unachtsamkeit oder in betrügerischer Absicht alte Einmarkstücke aus der Vorzeit der Inflation in Umlauf zu setzen versucht wird. Wenn auch die „alte" Mark einen höheren Silberwert besitzt als unsere gegenwärtige, so so gilt sie doch nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und hat nur einen Nennwert von 40 Pf.; am auffälligsten ist der Unterschied auf der Vorderseite durch die kleinere 1 und den breiteren Eichenkranz, die Riffelung des Randes und den die ganze Rückseite einnehmenden alten Reichsadler. Wer sich vor Nachteil schützen will, wird guttun, sich stets zu überzeugen.

— **Die neue Schulordnung.** Der preußische Kultusminister hat den im Ministerium fertiggestellten Entwurf einer neuen Schulordnung für ganz Preußen unterzeichnet. Der Entwurf hat sich im wesentlichen die Aufgabe gestellt, die Praxis derjenigen Schulen, die man als zeitgemäß bezeichnen kann, zu verallgemeinern. Es gibt z. B. an einzelnen Schulen noch Bestimmungen, die den Primanern den Wirtshausbesuch grundsätzlich verbieten und dergleichen. Der Entwurf bezweckt also im wesentlichen eine Vereinheitlichung des bereits an den meisten preußischen Schulen geltenden Rechts. Nur in gewissen Einzelheiten sind völlig neue Bestimmungen getroffen worden. Die allgemeinen Grundsätze des Entwurfs lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen: Der Schüler untersteht grundsätzlich den Eltern. Die Schule soll nur dort eingreifen, wo ihre Interessen es unbedingt erforderlich machen. Im übrigen soll der Grundsatz gelten, daß man den Schüler, der eine der oberen Klassen besucht, nicht wesentlich anders behandeln könne als seinen gleichaltrigen Kameraden, der im Berufsleben steht. Der Schüler steht also grundsätzlich nicht unter besonderen Verboten, die sich etwa auf Kino- und Lokalbesuche beziehen. Auch in die besonderen Erziehungsmaßnahmen des Elternhauses soll die Schule nur dort eingreifen, wo es das Interesse der Schule unbedingt nötig macht. Bisher noch an keiner Schule Durchgeführtes bringt der Entwurf nur in Einzelheiten. Neu geregelt wird z. B. die Stellung der Pensionäre. Bisher war es so, daß der in einer Pension befindliche Primaner seinen Klassenlehrer für viele Dinge an Stelle seines abwesenden Vaters um Erlaubnis fragen mußte. Nach dem neuen Entwurf soll der Vater am Ort der Schule einen Stellvertreter bezeichnen, der in seine Erziehungsrechte eintritt. Eine Verschärfung erfährt die Versetzungsordnung. Bisher galt die Bestimmung, daß für den Fall, daß ein Schüler zweimal in derselben Klasse sitzen bleibt, ein Beschluß der Klassenkonferenz darüber herbeigeführt werde, ob der Schüler als ungeeignet zu entlassen sei. Im neuen Entwurf lautet die entsprechende Bestimmung: Wenn der Schüler zweimal in derselben Klasse oder je einmal in zwei aufeinanderfolgenden Klassen sitzen bleibt, entscheidet die Klassenkonferenz über sein weiteres Verbleiben in der Schule.

— **Heidekraut und Quendel.** Ehe der Blumenflor zu Ende geht, färben sich der Waldboden und das dürre Land noch einmal mit einem Schaum rosaroter Blüten: Heidekraut und Quendel blühen. Der Forstmann mag das Heidekraut im Walde nicht leiden, denn es ist dort ein Unkraut, das dem Baumwuchs schädlich ist und den Boden verschlechtert. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß das Heidekraut dem Menschen seit alten Zeiten nützlich gewesen ist. Seine jungen Triebe sind als Pferde- und Schaffutter verwendbar. Aber auch das ältere Heidekraut erntet man in vielen Gegenden nicht nur als Streu, sondern auch um es an die Zoologischen Gärten zu verkaufen, wo seiner zur Fütterung mancher Gebirgs- und Steppentiere benötigt wird. Die ausgestochenen Heidekrautplaggen werden in Heidegegenden zum Decken von Ställen und Wirtschaftsgebäuden und selbst zum Aufbau niederer Wände verwendet. Bei solchem Plaggenstechen konnte man manchmal Glück haben, man fand nämlich zuweilen in den Wurzeln die seltene deutsche Koschenille, die hochgeschätzt als Farbstoff und teuer bezahlt war, ehe man die überseeische Koschenille kannte. Vor allem aber ist das Heidekraut eine der am besten honigenden Pflanzen und wenn es gut blüht wie in diesem Jahre, so ziehen die Großimker mit ihren Bienenvölkern auf Wagen in die Nachbarschaft dieser Nektarquelle. Mit ganz ähnlicher Blumenfarbe blüht daneben auf unfruchtbaren Angern und an Waldrändern der Quendel, ein naher Verwandter des Thymians. Er ist eine der kräftigsten unserer einheimischen Würzpflanzen, nur dem Wermut und der Pfefferminze an Stärke des Aromas zu vergleichen und wie diese beiden sehr heilkräftig. In der Küche wird er zwar nur noch selten verwendet, aber mittelbar wenigstens dient er auch heute noch als Speisewürze, denn in Belgien und in Frankreich gehört er zu den Kräutern, welche man den Kaninchen bei der Mast verabreicht, um ihr Fleisch wildähnlich zu machen. Der Quendel ist aber außerdem ein hervorragendes Mittel gegen Husten und hilft manchen Leuten, bei denen keine andere Arznei wirken will. Zu diesem Zweck sammelt man ihn in der Vollblüte, trocknet ihn und kocht hundert Gramm in einem Liter Wasser zu einem braunen Extrakt. Davon gibt man dem Kranken stündlich einen Löffel voll. Namentlich bei quälendem Keuchhusten bringt dieses alte Hausmittel Linderung.

— **Der Unfall auf Reisen.** Auf Reisen gibt es häufig genug Unfälle, die uns durch eigenen Leichtsinn oder eigene Unachtsamkeit zustoßen. Hierher gehört zunächst der Sturz aus dem fahrenden Zuge, ein Ereignis, das sich leider in den letzten Tagen wieder mehrfach zugetragen hat. Ganz besonders Kinder sollte man auf Eisenbahnfahrten ängstlich von den Wagentüren fern halten, aber auch Erwachsene müssen es sorglich vermeiden, dem Türschloß während der Fahrt zu nahe zu kommen oder gar die Tür zu öffnen, etwa um frische Luft zu schöpfen. Eine Unsitte, die manchen schmerzhaften Unfall nach sich zieht, ist das Zuschlagen der Türen. Nur zu leicht wird dabei eine Hand oder ein Finger eingequetscht. Ist das Unglück einmal geschehen, dann gilt es vor allem, sich zweckmäßig zu verhalten. Man drücke und quetsche an solchen Wunden nicht herum und versuche nicht, sie unter dem nächsten Wasserhahn abzuspülen. Auf diese Weise werden nämlich nur Schmutz und Krankheitskeime hineingebracht und die Gefahr einer Eiterung, wenn nicht gar einer Blutvergiftung, unnötig heraufbeschworen. Auch der Versuch, kleine offene Wunden mit Heftpflaster zu verschließen, ist gefährlich; denn auch hierbei werden leicht der Oberfläche anhaftende Keime in die Tiefe gepreßt. Eine offene Wunde lasse man vielmehr zunächst ruhig ein wenig bluten und verschließe sie dann mit einem reinen, frisch gebügelten Taschentuch, bis die Möglichkeit für einen keimfreien Verschluß durch Auflegen eines Verbandspäckchens oder mittels steriler Gaze und Binde gegeben ist. Deshalb sollte jeder, der auf Reisen geht, und zumal, wenn er mit Kindern reist, etwas sauberen Verbandsstoff, am besten einen in jeder Apotheke oder Drogerie für wenige Pfennige käuflichen Schnellverband, mit sich führen. Selbstverständlich bedürfen größere Wunden oder solche, bei denen sich Schmerzen, Klopfen usw. einstellen, sofortiger ärztlicher Behandlung. Der häufigste, wenn auch meist harmlose Unfall auf Reisen ist das Hineinfliegen eines Kohlenstäubchens ins Auge. Anlaß hierzu gibt der Wunsch, während der Fahrt den Kopf aus dem Fenster zu stecken, um möglichst viel von der vorbeifliegenden Landschaft sehen zu können. Leider versuchen viele Menschen, sich durch Reiben des Auges dabei zu helfen. Damit wird aber das Ganze höchstens schlimmer gemacht. Entweder versuche man, durch häufiges Auf- und Zumachen des Augenlides den Fremdkörper herauszuschwemmen, oder aber, wenn das Kohlenstäubchen im Unterlid sitzt, durch Abziehen des letzteren das Körnchen mit der Spitze eines sauberen Taschentuches oder noch besser mit etwas sauberer Watte herauszufischen. Ist das Staubkorn ins Oberlid geraten, so gelingt seine Entfernung manchmal auch der geübten Hand eines Laien. Man fasse dazu das Oberlid bei den Wimpern, lasse nach unten sehen und versuche, das Oberlid eventuell unter Auflegen eines Streichhölzchens umzuklappen; dann wird auf der Innenfläche der Fremdkörper meist sichtbar und kann wie beim Unterlid mit einer sauberen Taschentuchecke entfernt werden. Wenn das nicht gelingt oder der Fremdkörper gar in die Hornhaut respektive in das Innere des Auges eingedrungen ist, dann ist Gefahr im Verzuge und schleunige ärztliche Hilfe dringend vonnöten.

Klein-Kniegnitz, 10. September. Die im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" organisierte hiesige Ortsgruppe hatte ihre am vergangenen Sonntag vorgenommene Fahnenweihe in großzügiger Aufmachung vorbereitet, doch zwang der fast unablässig strömende, durchdringende Regen zu einer nur bescheidenen Saalfeier. Viele Vereine mußten infolgedessen vorzeitig die Rückfahrt antreten und der vorgesehene Festzug wurde ebenfalls durch den Regen unmöglich. Sportgenosse M. Sporn-Heidersdorf hielt die Festrede und nahm die Weihe vor.

Ohlau, 10. September. Eine Wiedersehensfeier aller ehem. Schillhusaren findet am Sonntag, 5. Oktober hierorts statt. Beginn 10 Uhr vormittags. Sonnabend, 4. Oktober, abends 8 Uhr: Festkommers im „Preuß. Hofe". Alle ehem. Husaren und deren Feldformationen melden sich unter Adresse: „Schillhusarentag in Ohlau" an.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mütterberatungsstelle Zobten.

Am **Donnerstag, den 11. September 1930, von 15 bis 16 Uhr,** findet im hiesigen Rathaus (Stadtverordnetensitzungssaal) Sprechtag statt. Der Besuch bezw. die Inanspruchnahme sind kostenfrei.

Zobten am Berge, am 5. September 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Landkrankenkasse für den Landkreis Schweidnitz.

An die Herren Arbeitgeber!

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 haben die Versicherten für die Krankenhilfe einen Krankenschein zu lösen. Die Gebühr dafür beträgt 25 Rpf. Sie ist nicht nur bei Inanspruchnahme eines Kassenarztes, sondern auch für Behandlung durch einen Zahnarzt oder Zahntechniker zu entrichten. Dies gilt auch für die anspruchsberechtigten Familienangehörigen.

Wir ersuchen demnach ergebenst, **vom 25. August d. J. ab** für jeden Krankenschein — sei es für Versicherte oder für deren Familienangehörige — eine Gebühr von 25 Rpf. einzufordern. Auf dem Krankenschein bitten wir zu vermerken, daß die Gebühr entrichtet ist. Diese Gebührenbeträge erheben wir alsdann allmonatlich mit den Beiträgen.

Schweidnitz, den 22. August 1930.

Der Vorstand. von Dresky, Vorsitzender.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 28. August 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Inserate

haben in
unserer Zeitung

besten Erfolg!

Druck u. Verlag: M. Stoklossa'sche Buchdruckerei.
Schriftleitung: Arthur Stoklossa, Zobten a. Bg.

Das Bataprojekt vor dem Scheitern?

Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind die Bedingungen, die der preußische Staat der Batagruppe für die Eröffnung einer Niederlassung dieses großen tschechischen Schuhkonzerns in Oberschlesien auferlegt hat, insbesondere zum Schutze der Interessen des schlesischen Handwerks, ferner in sozialpolitischer Hinsicht sowie zur Vermeidung der Gefahr einer Überschwemmung mit leitenden tschechischen Angestellten so schwer, daß anzunehmen ist, daß sie für die Batagruppe nicht tragbar sein werden. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß der ursprüngliche Plan des Staatsvertrages zwischen Preußen und dem Batakonzern an diesen Bedingungen scheitern werde.

= **Trockener Wahltag.** Auf Grund einer ministeriellen Bekanntmachung ist sowohl der Ausschank von Branntwein als auch der Kleinhandel am 14. September, dem Wahltag, verboten. Dieses Verbot bezieht sich auch auf alle Arten von Branntwein im Sinne des neuen Gaststättengesetzes, also auch auf Feinliköre.

= **Notverordnung und Krankenschein.** Von zuständiger Stelle wird geschrieben: In letzter Zeit ist wiederholt über Fälle berichtet worden, in denen Versicherte dadurch schweren Schaden an Leben und Gesundheit erlitten haben sollen, daß auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Krankenversicherung vor Ausstellung des für die Behandlung notwendigen Krankenscheins die Zahlung der Gebühr von 50 Rpf. verlangt worden sei. In einem Falle, der sich bei einer Berliner Betriebskrankenkasse zugetragen hat, soll die Verzögerung der Behandlung, die hierdurch herbeigeführt wurde, den Tod eines jungen Mädchens verursacht haben. In einem anderen Fall in Kamens sollen Kinder, die schwer an Diphtherie darniederlagen, nur dadurch gerettet worden sein, daß ein Arzt die Behandlung ohne Krankenschein übernahm. Hierzu ist zu sagen, daß es nicht richtig ist, daß nach der Notverordnung die Ausstellung eines Krankenscheins ausnahmslos bis zur Zahlung der Gebühr verweigert werden muß. Das Reichsarbeitsministerium hat bereits in einem Rundschreiben vom 2. August dieses Jahres die Aufsichtsbehörden der Krankenkassen darauf hingewiesen, daß die neue Gebühr keine Voraussetzung für die Gewährung der Krankenhilfe bildet, sondern nur ein Sonderbeitrag des Versicherten ist, der vor allem in dringenden Fällen auch nachträglich entrichtet werden kann.

= **Neuer Zeppelinbesuch in Schlesien.** Schlesien wird am 5. Oktober wieder den Besuch des „Graf Zeppelin" erhalten. Diesmal ist Görlitz als Ziel der Landungsfahrt ausersehen. Der Görlitzer Magistrat will aus diesem Anlaß gemeinsam mit der Görlitzer Flughafen-Betriebsgesellschaft einen Flugtag veranstalten. Welchem Interesse der Besuch des Graf Zeppelin auch in der Tschechoslowakei begegnet, geht daraus hervor, daß schon jetzt drei Sonderzüge aus Reichenberg in Böhmen für Görlitz angemeldet sind.

Der dritte Tag der schlesischen Herbstmanöver.

Mit den Schlachtenbummlern auf dem Josefsberg.

Aus Boitmannsdorf, Kreis Grottkau, schreibt unser Manöver-Berichterstatter:

Nachdem der Sonntag den Truppen eine wohlverdiente Ruhepause gebracht hatte, nahmen die Herbstmanöver des verstärkten Infanterieregiments 7 am Montag früh ihren Fortgang.

Die Gefechtslage

stellt sich in kurzen Umrissen wie folgt dar: Die blauen Truppen stehen auf den Höhen nördlich von Münsterberg im Gefecht. Weitere blaue Truppen, die zur Verstärkung bestimmt sind, werden über Kühschmalz auf den Josefsberg zu (etwa zwei Kilometer nordwestlich Boitmannsdorf) in Marsch gesetzt, um eine Umfassung des nördlichen Flügels zu verhindern. Die roten Truppen, die bei Ottmachau über die Neiße gekommen sind, befinden sich in fortschreitendem Angriff. Die Ostkolonnen gehen über Gauers und Tharnau vor. Auf die Nachricht, daß in Alt-Grottkau bezw. Falkenau Ausladungen gegnerischer Truppen stattgefunden haben, werden die ostwärtigen roten Kolonnen auf dieses Feld abgedreht mit dem Auftrage, einen Angriff dieses neuen Gegners auf die rote Hauptabteilung zu verhindern. Die Abteilung marschiert über Tscheschdorf auf Seifersdorf zu, erkennt dabei die Besetzung des Josefberges durch Blau und wird nun in den Waldungen von Bechau zum Angriff bereitgestellt. Teile der roten Abteilung schieben sich nach Norden ausholend in den Wüste-Gutswald, östlich Gläserndorf vor. Sie stoßen dabei im Laufe des Vormittags auf die blauen Truppen und nähern sich ihnen bis zum frühen Nachmittag auf etwa 600 bis 800 Meter. Bald nach 10 Uhr vormittags beginnen die ersten Plänkeleien zwischen den gegnerischen Patrouillen. Diese Zusammenstöße veranlaßten die blauen Truppen zur Entfaltung ihrer Hauptkräfte längs des Josefberges, den zuerst nur schwache Kavallerieabteilungen besetzt hielten. Im Augenblick herrschte östlich der Anhöhe in Sichtdeckung reges Leben. Funker, Fernsprech- und Blinkabteilungen hatten in kurzer Zeit günstige Plätze gefunden und begannen ihre Tätigkeit. Die Artillerie jagte heran und ging in Stellung, um sofort das Feuer zu eröffnen. Inzwischen war auch die Infanterie am Josefberg angelangt, die über den Berg hinaus in westlicher Richtung vordrang und sich im Gelände festsetzte. Rot ging zunächst nur außerordentlich vorsichtig vor und wußte seinen Anmarsch unter Ausnutzung des hügeligen und vielfach waldigen Geländes so geschickt zu verschleiern, daß Blau bis in die Mittagsstunden noch kein genaues Bild über die Bewegungen und Absichten des Gegners gewinnen konnte. Reiche Arbeit hatten unter diesen Umständen die Nachrichtenabteilungen, bei denen eine Meldung die andere jagte. Die Artilleriebeobachtungsposten mußten ihre Geschütze bald auf diese, bald auf jene Ziele dirigieren. Die Feldtelephone und die Blinkapparate hatten keine Ruhepause. Wacker arbeiteten auch die Meldehunde, die mit bewunderungswürdiger Sicherheit ihren Weg von den vorgeschobensten Posten bis zu dem Stabe zurücklegten.

Mit Spannung erwarteten nicht nur die beteiligten Truppen, sondern auch die zahlreichen Schlachtenbummler die weitere Entwicklung. Vom Josefberg aus, der einen weiten Überblick über das Manövergelände gestattet, bot sich ein außerordentlich interessantes, stets wechselndes Bild. Bald tauchten hier feindliche Schützenlinien auf, bald setzte die Artillerie mit dumpfem Schlage ein, wenn sich ihr ein Ziel bot. Hinter Büschen und Sträuchern, die man bisher nicht beachtet hatte, wurde es plötzlich lebendig und erstaunt stellte man fest, daß sich hier eine Maschinengewehrgruppe festgesetzt hatte. Jede Geländefalte, jeder Graben und jeder Strauch wurde von Freund und Feind ausgenutzt, um den Gegner im Unklaren über die wirkliche Lage zu lassen und das mit Erfolg. Sicherlich hätte die Verwendung von Aufklärungsflugzeugen oder Fesselballons dem Gefecht eine ganz andere Wendung gegeben, aber bekanntlich — es ist schon so oft erwähnt und muß doch immer wieder gesagt werden — verbietet uns das wie so manches andere der Versailler Vertrag.

So blieben die beiden Parteien bis nach 14 Uhr in loser Fühlung. Eine Aufregung gab es, als plötzlich im Rücken der blauen Truppen östlich des Josefberges eine feindliche Kavalleriepatrouille auftauchte. Schnell wurde die Gefahr erkannt. Ein Maschinengewehr wechselte seine Stellung und verjagte die kühnen Reiter, die schleunigst in ein Wäldchen Zuflucht suchen mußten. Bald nach 14 Uhr wechselte das Bild. Die rote Infanterieabteilung, durch Artillerie unterstützt, ging überraschend zum Angriff auf die Höhe vor. Im Augenblick erkannte Blau die Gefahr und deckte die Angreifer mit einem Hagel von Geschossen aller Art zu. Trotzdem gelang es den roten Truppen, ein erhebliches Stück vorwärts zu kommen. Das Signal „Das Ganze halt" setzte schließlich den Kämpfen ein Ende.

Am Abend wird das Gefecht wieder aufgenommen werden; es wird voraussichtlich die ganze Nacht hindurch andauern und, so weit sich im Augenblick übersehen läßt, wahrscheinlich Blau zum Aufgeben der Stellung um den Josefberg zwingen.

Da erst für Dienstag mit dem Einrücken der Truppen in die Quartiere zu rechnen ist, bleibt dieser Tag von weiteren Übungen frei. Der Mittwoch soll den Abschluß der Manöver bringen.

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl.

Im Wahlkreis Breslau 18 Wahlvorschläge.

Die Kreiswahlvorschläge, die von den Kreiswahlausschüssen zugelassen worden sind, sind jetzt von den Kreiswahlleitern in den Regierungs-Amtsblättern offiziell bekanntgegeben worden. Danach sind im Wahlkreis Breslau 18 Wahlkreisvorschläge zugelassen, im Wahlkreise Liegnitz 15 und im Wahlkreise Oppeln 14. Der Stimmzettel für den Wahlkreis Breslau, der für den ganzen Regierungsbezirk Breslau gilt, sieht danach wie folgt aus:

Reichstagswahl. Wahlkreis Breslau.

1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands** Löbe — Wendemuth — Frau Ansorge — Ziegler	1	○
2	**Deutschnationale Volkspartei** Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven — Gebel — Frau von Rechenberg — Dr. Spreuer	2	○
3	**Zentrum** Dr. Brüning — Dr. Perlitius — Unterberger — Kabus	3	○
4	**Kommunistische Partei Deutschlands** Heckert — Becker — Müller — Frau Hahne	4	○
5	**Deutsche Volkspartei** Freiherr von Rheinbaben — Dr. jur. Schimmelpfennig — Hippe — Frau Schnitzer	5	○
6	**Deutsche Staatspartei** Jaenicke — Naumann — Frau Tscheppe — Klose	6	○
7	**Reichspartei des deutschen Mittelstandes E.V. (Wirtschaftspartei)** Drewitz — Sachsenberg — Schmidt — Layn	7	○
7a	**Handel, Handwerk, Hausbesitz** Schmidt — Boese — Oschee	7a	○
9	**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbeweg.)** Brückner — Dr. Frank II — Fillusch — Schneider	9	○
10	**Schlesisches Landvolk** Schiele — Baur — Bergmann — Graf von Roedern	10	○
11	**Volksrecht-Partei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) und Christl.-Soziale Reichspartei** Graf Posadowsky-Wehner — Brink — Kallinowski — Klopsch	11	○
12	**Deutsche Bauernpartei** Hillebrand — Herrmann — Köhler — Becker	12	○
16	**Konservative Volkspartei** Treviranus — Dr. Lejeune-Jung von Eichborn — Schäfer	16	○
17	**Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung)** Hülser — Frau Eitner — Kricke — Klose	17	○
19	**Polsko-Katolicka Partja Ludowa (Polnisch-Katholische Volkspartei)** Koziolek — Bozek — Pordzik — Powolny	19	○
20	**Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft** Mehling — Schmidt — Hartwig — Polacek	20	○
24	**Haus- und Grundbesitzer** Hüttig — Wolfhagen	24	○
26	**Mieter- u. Volks-Reichspartei** Feder — Frau Hoehl — Tischler — Barth	26	○

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Tagung der Landgemeinden des Kreises Schweidnitz.

Die Kreisabteilung Schweidnitz im Verband der Preußischen Landgemeinden (e. V.) hielt am 5. September im evangelischen Vereinshaus eine Versammlung ab, die der Vorsitzende, Amts- und Gemeindevorsteher Krebs (Kgl. Grädit) leitete. Von 96 Landgemeinden waren 88 vertreten. Als Vertreter des Landrats nahm Kreisinspektor Hornung und als Vertreter des Kreisausschusses Bürodirektor Dummer an der Sitzung teil. Gemeindesekretär Dittrich-Königszelt hielt in Vertretung des verhinderten Amts- und Gemeindevorstehers Feige einen Vortrag über das neue polizeiliche Meldewesen, das seit dem 1. Juli 1930 in Kraft ist. Der Redner hob besonders die Neuerungen gegen die frühere Polizeiverordnung hervor.

Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über das gesamte Feuerversicherungswesen und machte Vorschläge für Verbesserungen, die im Interesse der Versicherungsnehmer und teilweise auch im Interesse der Versicherungsträger liegen. Leider lassen sich diese Vorschläge nach Aussage eines Vertreters der Provinzial-Feuersocietät mit Rücksicht auf die schlechte Lage der Landwirtschaft jetzt noch nicht sämtlich durchführen. Der Redner hob besonders hervor, daß bei Angelegenheiten der Gebäude-Versicherung immer nur erfahrene Fachleute zu Rate gezogen werden sollten. Ebenso betonte er, daß vor einer Inventar-Versicherung eine ausführliche Zusammenstellung aller Maschinen, Geräte usw. angefertigt werden müsse, um den richtigen Gesamtwert des Inventars zu ermitteln. Im Brandfalle leistet diese Zusammenstellung gute Dienste. Hingewiesen wurde auch darauf, daß oft geringfügige bauliche Veränderungen die Feuersicherheit wesentlich erhöhen. Es ist unbedingt nötig, wesentliche Verbesserungen und Erneuerungen der Versicherung sofort anzuzeigen, weil die Abnutzungsprozente dadurch sich günstiger stellen. Öftere Kontrolle der elektrischen Anlagen ist dringend notwendig, da ein hoher Prozentsatz aller Brandschäden auf schadhafte elektrische Anlagen zurückgeführt wird. Zum Schluß wurde den Gemeinden empfohlen, für gute Löschgelegenheit zu sorgen.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß von den 96 Landgemeinden des Kreises 93 Gemeinden dem Verband angeschlossen sind. Ein Auszug der Vergnügungssteuer-Ordnung soll allen Gemeinden zugestellt werden. Sehr empfohlen wurden den Gemeindevorstehern im Interesse der weiblichen Jugend die Kurse der Wanderhaushaltungsschule, die der Kreis mit dem Vaterländischen Frauenverein eingerichtet hat. Die Unkosten sind gering in Anbetracht des guten Erfolges.

Bürodirektor Dummer gab Verschiedenes über den Kreisausschuß bekannt. Kreisinspektor Hornung machte für das Landratsamt besonders zu der bevorstehenden Reichstagswahl Mitteilungen.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 10. September, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 740 Millimeter (steigend), Temperatur: 9 Uhr vorm. + 13 Grad, höchste + 17 Grad, tiefste (in der Nacht) + 12 Grad, Feuchtigkeit: 100 Prozent, windstill, Regenmenge seit gestern 9 Uhr: 0 Millim., Bewölkung: ganz bedeckt, Nebel.

§ **Ein Fahrrad gestohlen** (Polizeibericht). Am Dienstag vormittag gegen 9,15 Uhr wurde vor dem Gerichtsgebäude ein Herrenfahrrad, Marke „Opel" (Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmenbau, gelben Felgen, nach unten gebogener Lenkstange und mit roten Gummigriffen) gestohlen.

(:) **Grädit,** 9. September. Protestversammlung der Peileanwohner. Die von der Peilekommission für Sonntag nachmittag in den „Felsenkeller" einberufene Versammlung war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht. Es waren Peileanlieger aus fast allen Orten von Reichenbach bis Grunau erschienen. Der am Erscheinen verhinderte Landrat v. Salisch-Schweidnitz hatte einen Vertreter gesandt. Außerdem hatte sich Medizinalrat Dr. von Leliwa aus Schweidnitz eingefunden. Außer dem Kommissionsvorsitzenden und dem Amts- und Gemeindevorsteher Krebs sprachen noch verschiedene Herren aus Grädit und anderen Orten. Das größte Interesse fanden die Darlegungen von Medizinalrat Dr. von Leliwa, der über die Gesundheitsschädlichkeit des Peilewassers sprach. Welcher Erfolg wird der Protestveranstaltung beschieden sein? Wann werden die maßgebenden Stellen endlich die nicht mehr verstummenden Klagen hören?

= **Freiburg,** 9. Sept. Todesfall. Nach schwerem Leiden starb am Sonnabend der Likör- und Essigfabrikant Fritz Siegmund. Der Verstorbene war sowohl Stadtverordneter als auch Mitglied der evangelisch-kirchlichen Gemeindevertretung. Auch im Vereinsleben spielte er eine bedeutende Rolle. — Das 70. Lebensjahr vollendet am Mittwoch die Witfrau Anna Kirschner, Gartenstraße 14. — Der 10. Turntag der höheren Schulen Mittelschlesiens wird am Freitag auf dem hiesigen Sportplatz durchgeführt. Die Vorbereitungen für die Wettkämpfe hat die Oberrealschule Freiburg übernommen. Die Siegermannschaft erhält den vom Provinzialschulkollegium gestifteten Wanderpreis.

Aus der Provinz.

Die Neuroder Spendenverteilung.

sc. **Neurode,** 10. September.

Die sorgfältige Verteilung der Mittel aus dem anläßlich des Grubenunglücks gebildeten Neuroder Topf wird von einem Verteilungsausschuß vorgenommen, in dem alle Bevölkerungsschichten vertreten sind. Dem Neuroder Topf unterstehen unmittelbar oder mittelbar folgende Spenden und Sammlungen: rund 81000 RM., die beider Kreisverwaltung Neurode eingegangen sind, rd. 16000 RM., die den Wohlfahrtsorganisationen des Kreises zugeleitet sind, rund 81000 RM., die die Zeitungen gesammelt haben; rund 72 000 RM., die bei der Wenceslausgrube und bei dem Betriebsrat eingegangen sind. Es handelt sich also um einen Gesamtbetrag von 250 600 RM.

Die bei den Wohlfahrtsorganisationen des Kreises eingegangenen Spenden von rund 16 000 RM. sind restlos an die Hinterbliebenen verteilt. Von den Zeitungsspenden haben im Einvernehmen mit dem Verteilungsausschuß für die Kinderfürsorge (Verschickung) 6500 RM. Verwendung gefunden, auf Sparkassenbücher für Kinder sind 27 100 RM. angelegt, die Verletzten und Gaserkrankten haben 4900 RM. erhalten, an Erholungsfürsorge für die Mütter ist ein Betrag von 12 500 RM. aufgewendet, die Hinterbliebenen haben 23 000 RM. und die Rettungs- und Bergungsmannschaften bisher 3000 RM. erhalten. Abgesehen hiervon sind 30 000 RM. an die Wenceslausgrube und 9000 RM. an die Gemeinde Hausdorf zur weiteren Verwendung überwiesen worden. Die Grube und der Betriebsrat werden die bei ihnen eingegangenen Beträge dem Neuroder Topf zur unmittelbaren Verwendung zur Verfügung stellen. Die beim Kreise eingegangenen Spenden in Höhe von rund 81 600 RM. sind weiter wie folgt verteilt worden: an die Hinterbliebenen 34 000 RM., an die Verletzten und Kranken 6360 RM., an die Arbeitsbehinderten 7805 RM., sodaß noch ein Restbetrag von 33 435 RM. verbleibt.

Es ist von dem Verteilungsausschuß beabsichtigt, in erster Linie den Hinterbliebenen und Waisen des Hausdorfer Unglücks weiter zu helfen. Mit berücksichtigt sollen weiter werden die Eltern und Bräute der tödlich Verunglückten, sowie die Hinterbliebenen aus früheren Unglücksfällen, soweit sie nicht vom Bergmannsfonds erfaßt werden, und die Rettungs- und Bergungsmannschaften.

---

hy. **Breslau,** 9. Sept. Die Mutter ermittelt. Die unnatürliche Mutter, die am Sonnabend in einem Zuge im Abort ihr neugeborenes Kind ausgesetzt, wurde in der Person der Hausangestellten Klara S. in Trebnitz, 18 Jahre alt, ermittelt.

sc. **Breslau,** 10. Sept. Der Millionen-Erbschaftsschwindel. In der Millionen-Erbschaftsschwindelaffäre sind von der Staatsanwaltschaft bisher insgesamt 65 Zeugen vernommen worden. Für die nächste Zeit ist die Vernehmung von etwa 40 neuen Zeugen in Aussicht genommen. Die Staatsanwaltschaft hat das gerichtsärztliche Institut um die Erstattung eines eingehenden wissenschaftlich begründeten Gutachtens über den Geisteszustand der Beschuldigten Hartmann, Schneider und Fanke ersucht, da der Verteidiger der drei Beschuldigten geltend gemacht hat, daß sich der Verdacht des Vorliegens einer Monomanie ergeben habe. — Ausflug der Seelöwin „Hanne" in die Oder. In der Nacht zum Dienstag ist aus dem Zoo die Seelöwin „Hanne", die schon mehrmals ganz gegen den Willen ihrer Wärter das Bassin verlassen hatte, ausgebrochen. Das Tier riß zwei Latten des Außenzaunes am Oderdamm los und entkam so in die Oder. Die am Dienstag mit einem Motorboot unternommenen Fangversuche waren bisher erfolglos, doch dürfte das Tier infolge Nahrungsmangel — die Seelöwen leben bekanntlich von Salzfischen — bald wieder an Land kommen.

Deutsche, kauft deutsche Waren!

hy. **Breslau,** 9. Sept. Entsetzlicher Selbstmord. Am Montag vormittag verübte der Alsenstraße wohnhafte prakt. Arzt Dr. med. K. auf furchtbare Weise Selbstmord. Er befestigte an der Decke des Zimmers einen Strick, steckte sodann den Kopf in die Schlinge und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Der zusammensinkende Körper zog die Schlinge zusammen, so daß der Tod durch die Schußverletzung und durch Erwürgen eintrat. Dr. K. war 51 Jahre alt und Junggeselle. Soweit bisher feststeht, hat er den Selbstmord aus wirtschaftlichen Sorgen begangen.

* **Strehlen,** 10. Sept. Zu einem Tumult kam es vor dem hiesigen Amtsgericht. Ein Fleischer wurde in einer Alimentenklagesache vernommen. Dabei ergriff er einen Stuhl und schlug auf die Kindesmutter ein. Der im Nebenzimmer anwesende Bruder der Mißhandelten kam seiner Schwester zu Hilfe. Mit Mühe konnte der Angreifer gefesselt und verhaftet werden.

sc. **Habelschwerdt,** 10. Septbr. Die Herrschaft Grafenort in den Besitz der Stadt Habelschwerdt übergegangen. Die Herrschaft Grafenort ist durch die am Montag im Habelschwerdter Rathaus erfolgte Unterzeichnung des Kaufvertrages durch den Generalbevollmächtigten des Reichsgrafen Maximilian Herderstein und Bürgermeister Geisler in den Besitz der Stadt Habelschwerdt übergegangen. Der Kaufpreis für den 8800 Morgen großen Grundbesitz beträgt etwa 1¾ Millionen Reichsmark.

* **Habelschwerdt,** 10. Sept. Ertrunken. In Grafenort fand der 10jährige Schulknabe Felix Prause, Sohn des Schmiedemeisters P., den Tod durch Ertrinken in der Neiße. Auf dem Heimweg von der Schule wollte der Junge das Neißewehr überschreiten. Hierbei muß er abgeglitten und in den Fluß gefallen sein. Da sich das Kind nicht zu Hause einfand, stellten die Eltern sofort Ermittelungen an. Erst am Sonnabend vormittag konnte die Leiche geborgen werden.

** **Reichenbach,** 10. Septbr. Unterschlagungen beim Landratsamt. Wie die „Reichenbacher Zeitung" erfährt, hat der beim staatlichen Landratsamt in Reichenbach (nicht bei der Kreisverwaltung) auf Privatdienstvertrag beschäftigt gewesene Angestellte E. Unterschlagungen begangen, die nach den bisherigen Ermittelungen 400 Mk. erreicht haben. Der ungetreue Angestellte ist fristlos entlassen worden.

** **Langenbielau,** 10. September. 50 Jahre bei einer Firma. Der Webmeister Ernst Poltmann, Reichenbacher Straße 48, kann heut auf eine 50jährige Dienstzeit bei der Firma G. F. Flechtner zurückblicken.

** **Langenbielau,** 10. September. Todessprung. Aus einem Fenster des ersten Stockwerks stürzte sich am Sonnabend früh die Frau des Webstuhlmeisters K. Grund zur Tat sollen schlechte wirtschaftliche Verhältnisse gewesen sein. Frau K. wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. — Das 34. Stiftungsfest feierte der Turnverein „Vorwärts" in den Steinhäusern. Bei großer Beteiligung wurden turnerische Übungen aller Art gezeigt. Leider mußte des ungünstigen Wetters wegen manche Vorführung ausfallen. Als Vertreter des Zobtengaues überreichte Vorstandsmitglied Bartsch dem Ehrenvorsitzenden des Vereins, A. Rosenberger, die höchste Ehrung der Deutschen Turnerschaft, den Ehrenbrief.

** **Weigelsdorf,** 10. September. Lebensmüde. Die 47jährige Witwe Ernestine Böhm in Kolonie Brandhäuser wurde in ihrer Behausung erhängt aufgefunden.

dr. **Waldenburg,** 10. Sept. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Waldenburger Straße in Nieder-Salzbrunn. Als dort ein Personenkraftwagen in die Bergstraße einbog, um umzudrehen, fuhr ein Motorradfahrer gegen den Wagen. Während der Fahrer nur mit geringfügigen Verletzungen davonkam, wurde dessen Mitfahrer schwer verletzt. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte ins Kreiskrankenhaus überführt werden.

hy. **Jauer,** 10. September. Von einem wütenden Bullen angegriffen. Auf dem Nieder-Dominium wurde der Melkerlehrling Imutzki aus Leipe von einem wütenden Bullen angegriffen und erheblich verletzt. Nur mit Mühe konnte man den Unglücklichen retten.

hy. **Jauer,** 9. Sept. Großer Munitionsdiebstahl. In das Pulverhäuschen des Kalthauser Bruches drangen Einbrecher, die einen großen Posten Sprengkapseln und Sprengpatronen entwendeten.

sc. **Hirschberg,** 10. Sept. Zwei Schwiegersöhne gleichen Namens und Berufes. Am Sonntag heiratete die Tochter Frieda des Arbeiters Donth in Boberröhrsdorf (Talsperre Wellende) einen Kraftwagenführer Willy Krätzig, der die Haushälterstelle in der Turmsteinbaude versah. Der Zufall will es, daß auch die zweite Tochter Martha des Donth einen Willy Krätzig heiratete, der auch Haushälter und zwar im Gerichtskretscham in Grunau war. — Der Landjäger als Lebensretter. Beim Wäschespülen war die Hausangestellte Hulda Bayer des Hotelpächters Fischer in Kynwasser bei Hermsdorf in den hinter dem Hotel gelegenen Teich gefallen und in die Gefahr des Ertrinkens gekommen. Das Söhnchen des Hotelpächters, das den Vorfall beobachtet hatte, lief auf die Straße, um Hilfe zu holen. Zufällig kam der Oberlandjäger Schwarzer aus Hermsdorf vorbei. Er sprang dem Mädchen in voller Uniform in den Teich nach und rettete es noch im letzten Augenblick vor dem Tode.

* **Warmbrunn,** 10. September. Die älteste Einwohnerin des Landkreises Hirschberg, die verw. Frau Fleischermeister Ernestine Rücker in Bad Warmbrunn, feierte ihren 97. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

Organisatorische Anordnungen für die Gemeindepolizei.

Umfangreiche neue Vorschriften.

Der Preußische Minister des Innern hat dem Staatsrat den Entwurf eines Erlasses überreicht, der allgemeine organisatorische Anordnungen für die Gemeindepolizei enthält. Den umfangreichen Vorschriften entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst u. a. folgendes:

Da wegen der Herabsetzung der Stärke der Schutzpolizei die Gemeindepolizeiverwaltungen nicht in dem früheren Umfange auf eine Unterstützung durch Schutzpolizei rechnen können, muß ein Ausgleich durch

Verbesserungen in der Organisation der Gemeindepolizei,

in der Auswahl und Heranbildung der Beamten, namentlich der in den führenden Stellungen befindlichen, erreicht werden. Die Zahl der Gemeindepolizeibeamten ist durch internationale Vereinbarungen beschränkt. Für den regelmäßigen Polizeidienst sind grundsätzlich Polizeibeamte, die als solche hauptamtlich angestellt und die überwiegend mit polizeilichen Aufgaben beschäftigt sind, zu bestellen. Sofern in einzelnen Gemeinden mit gemeindlicher Polizeiverwaltung vorläufig noch Schutzpolizei tätig ist, untersteht sie dem Polizeiverwalter unmittelbar.

Die Polizeiverwalter müssen den Angelegenheiten der Polizei ein ihrer Bedeutung entsprechendes Interesse entgegenbringen. Es muß vermieden werden, daß der Polizeiverwalter die Führung der Polizeigeschäfte dem leitenden Polizei-Vollzugsbeamten völlig überläßt. Er muß sich vielmehr die Entscheidung in allen schwierigen Fragen des polizeilichen Dienstes und über alle wichtigen polizeilichen Maßnahmen vorbehalten.

Die Leitung des Polizeivollzugsdienstes

ist in größeren Polizeiverwaltungen einem Beamten der uniformierten Polizei zu übertragen. Ihm ist in der Regel auch die Kriminalpolizei zu unterstellen. Die Aufgaben des Polizeivollzugsdienstes sind gegenüber der Vorkriegszeit schwieriger geworden. Auch in kleineren Orten wird die Zusammenfassung der Polizeibeamten zu geschlossener Verwendung gelegentlich notwendig. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die radikalen politischen Organisationen ihre Propaganda auch in die Öffentlichkeit, besonders auf die Straße tragen und dabei Ausschreitungen verursachen, denen nur durch geschlossenen Einsatz von Polizeikräften erfolgreich entgegengetreten werden kann. Es muß daher im dienstlichen Interesse Wert darauf gelegt werden, daß die Polizeibeamten auf die Erfüllung dieser Aufgabe vorbereitet werden.

Für eine gemeinsame Betätigung der Polizeibeamten in Leibesübungen ist nach Möglichkeit zu sorgen. Da, wo es an der für gemeinsame Übungen erforderlichen Beamtenzahl, und da, wo es an Zeit fehlt, darf die Körperausbildung keineswegs ganz vernachlässigt werden, denn sie setzt den Polizeibeamten in den Stand, sich ohne Waffengebrauch gegen Angriffe zu schützen und einer Übermacht gegenüber durchzusetzen. Besonders sind die Polizeigriffe zu üben. Bei der Schießausbildung und Waffenausbildung der Gemeindepolizeibeamten sind die für die für die Schutzpolizei und Landjägerei erlassenen Dienstvorschriften als Anhalt zu benutzen. Jedoch hat sich die Ausbildung der Gemeindepolizeibeamten nur auf den Gebrauch der Waffen zu erstrecken,, mit denen diese Beamten ausgerüstet sind. Die Einrichtung einer besonderen Kriminalpolizei ist in der Regel nur in mittleren und großen Polizeiverwaltungen erforderlich.

Gasausbruch in einem oberschlesischen Bergwerk.

w. **Beuthen,** 9. Sept.

Auf der Karsten-Zentrum-Grube sind drei Leute der Feuerwache, die die Grube zu bewachen hatten, durch giftige Gase getötet worden. Die Bergbehörde hat den Fall bereits untersucht und keinerlei Verschulden Dritter festgestellt. Bei den Toten handelt es sich um einen Aufseher und zwei Arbeiter.

---

sc. Beuthen, 10. Sept. Wieder ein schweres Unglück auf der Carsten-Zentrum-Grube. Auf der Carsten-Zentrum-Grube ereignete sich am Montag wieder ein schweres Unglück, bei dem zwei Bergleute getötet wurden. Es handelt sich um den 35 Jahre alten Pietrucha aus Beuthen und den 25 Jahre alten Häner Knopp aus Karf. Beide waren mit dem Kohlenabbau auf der 800 Meter-Sohle beschäftigt, als sich plötzlich nach einem Schuß ein riesiger Kohlenblock löste und sie unter sich begrub. Die Verschütteten konnten erst nach längeren Bergungsarbeiten als Leichen zutage gebracht werden.

sc. **Patschkau,** 10. Sept. Von einem Kraftwagen tödlich überfahren. Von einem Berliner Kraftwagen wurde der Schneidermeister Heinrich Hannig aus Liebenau tödlich überfahren. Der Verunglückte befand sich auf seinem Fahrrad auf der Rückfahrt von Ober-Pontsdorf, wo er einen Anzug abgeliefert hatte.

sc. **Neustadt,** 10. September. Todesfahrt. **Der 62jährige Landwirt Kamrad aus Ellguth wollte mit seinem Gespann Holz aus dem Walde holen. Als die Pferde durchgingen, kam Kamrad mit dem Bein in die Speichen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.**

---

sc. **Kattowitz,** 10. Sept. Ein entmenschter Sohn. Eine grauenvolle Bluttat ereignete sich in Oswiencim. Der 26jährige Stanislaus Franciszek erschien in angetrunkenem Zustand in der Wohnung seiner Mutter und verlangte von ihr 10 Zloty, wahrscheinlich um das begonnene Trinkgelage mit seinen Freunden fortsetzen zu können. Als sich die Mutter weigerte, ihm für diesen Zweck Geld zu geben, ergriff er ein Küchenmesser und schnitt ihr die Kehle durch. Als er merkte, daß sein Opfer noch schwache Lebenszeichen von sich gab, versetzte er ihm noch einige Herzstiche und ergriff dann die Flucht. Der Polizei gelang es, den Mörder, der nicht die geringste Reue zeigte, am nächsten Tage zu verhaften.

Aus dem Gerichtssaal.

Landfriedensbruchprozeß vertagt.

Sechzehn Angehörige der Kommunistischen Partei hatten sich am Montag vor dem Schweidnitzer Großen Schöffengericht wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dehmel, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Schmidt; sämtliche Angeklagten wurden von Rechtsanwalt Dr. Gottwald-Breslau verteidigt. Die Namen der Angeklagten sind: Arbeiter Heinrich Riedel, Arbeiter Richard Böhm, Arbeiter Fritz Baumert, Textilarbeiterin Hedwig Brauner, geb. Röhr, Arbeiter Hermann Braunert, Arbeiter Adolf Drechsler, Weber Fritz Friedrich, Melker August Janke, Angestellter und Stadtverordneter Paul Klein, Arbeiter Hermann Krause, Arbeiter Paul Kroker, Schneidermeister Joseph Lux, Arbeiter Oskar Müller, Friseur Gustav Pfandtke, Redakteur Franz Reichel und Arbeiter Paul Stütze, sämtlich aus Langenbielau.

Noch vor Beginn der Verhandlung teilte Rechtsanwalt Dr. Gottwald mit, daß es nötig werden wird, die Verhandlung zu vertagen, da er eine Reihe neuer Beweisanträge stellen müsse. Die Angeklagten hätten sich jetzt ganz

den Wahlvorbereitungen gewidmet und sich weniger um den Prozeß gekümmert.

Infolgedessen wäre ihm erst heute früh neues wichtiges Material bekannt geworden. So sollen die Polizeibeamten in angetrunkenem Zustand die Massen angegriffen haben. Der Vorsitzende gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Angeklagten sich bisher nicht um den Prozeß bekümmert hätten.

Es kam dann der Eröffnungsbeschluß zur Verlesung. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, die den Anordnungen der Polizei Widerstand entgegengesetzt hat, teilgenommen zu haben. Einige der Angeklagten sollen sich dabei der Rädelsführerschaft schuldig gemacht haben.

Die Vorfälle, die der Anklage zugrunde liegen, spielten sich in der Nacht zum 21. Februar 1930 nach einer Versammlung der Kommunistischen Partei in Langenbielau ab. Nach dieser Versammlung soll der Polizei, die den Platz und die Straßen von den Menschenmassen räumen wollte, erheblicher Widerstand entgegengesetzt worden sein.

Nach der Vernehmung der Angeklagten kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger. Rechtsanwalt Dr. Gottwald wünschte, daß die Angeklagten auch Erklärungen darüber abgeben sollten, inwiefern sie von der Polizei angegriffen worden seien. Der Vorsitzende verweigerte das, worauf

der Verteidiger den Vorsitzenden wegen Besorgnis der Befangenheit ablehnte.

Der Antrag wurde aber von der Beschlußkammer zurückgewiesen, weil er zu spät gestellt war. Bald darauf stellte Rechtsanwalt Gottwald nicht weniger als 23 zum Teil erhebliche Beweisanträge. Diesen Anträgen wurde, soweit sie als wesentlich festgestellt wurden, stattgegeben, die Verhandlung wurde vertagt.

* *

§ **Schwere Strafen für Rohlinge.** Eine schwere Ausschreitung leisteten sich am 30. Juni in Wüstewaltersdorf die Arbeitslosen Theodor Riering und Rudolf Welzel. Nach der Teilnahme an einer Volksbelustigung fingen beide ohne jeden Grund einen Streit mit drei jungen Leuten an. Einer von diesen wurde von R. durch einen mit voller Wucht geführten Stockschlag über den Kopf stark verletzt, während W. dem anderen drei Messerstiche beibrachte. Einer der Stiche drang in die Lende und grenzte dicht an der Wirbelsäule. Dieser Stich hätte weit schlimmere Folgen haben können, wenn nicht durch einen Zufall das zur Tat benutzte Messer einen Widerstand an dem ledernen Gürtel des Verletzten gefunden hätte. Die beiden Rohlinge glaubten ihre Tat dadurch in ein milderes Licht setzen zu können, daß sie angaben, sie wären durch die Worte: „betrunkene Bande" provoziert worden. Die beiden Rohlinge waren jetzt vor dem Waldenburger Schöffengericht wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Es stellte sich heraus, daß die beiden schwerverletzten jungen Leute weder die Äußerung getan, noch sonst etwas unternommen hatten, was die beiden Angetrunkenen hätte reizen können. Das Gericht hielt unter diesen Umständen schwere Strafen für angebracht und verurteilte W. zu sechs und R. zu zwei Monaten Gefängnis.

Die drei besten Speerwerferinnen der Prager Frauenolympiade.

die — nach dreitägiger Dauer am 8. September abgeschlossen — mit einem überlegenen Sieg Deutschlands endete (von rechts nach links). Fräulein Schumann-Essen, die mit einem Speerwurf von 42,32 Metern einen neuen Weltrekord aufstellte — Fräulein Hargus-Lübeck, die mit 40,99 Metern ebenfalls den bisherigen Weltrekord übertraf — Fräulein Hitomi-Japan, die mit 37,01 Metern den dritten Platz belegte.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Breslauer Produktenbörse amtlich.

Breslau, den 9. September 1930 (Ohne Gewähr).

Getreide ruhig. — Hülsenfrüchte ruhig. — Rauhfutter ruhig. — Futtermittel ruhig. — Mehl ruhig.

I. Getreide.*)

Weizen 75,2 kg Mingw. mitt. Art u. Güte neu	24,20
Roggen 71,2 kg Mingw. mittl. Art u. Güte alter	17,70
Hafer mittlere Art und Güte	16,70
Braugerste, feinste	23,50
Braugerste, gute	20,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,00
Wintergerste mittl. Art u. Güte neu	18,00

II. Oelsaaten.

Winterraps gesund, trocken	20,50
Leinsamen	34,00
Senfsamen gesund, trocken	37,00
Hanfsamen	28,00
Blaumohn	63,00

III. Kartoffeln.

Speisekartoffeln, rote	—
Speisekartoffeln, weiße	—
Speisekartoffeln, gelbe	1,60
Fabrikkartoffeln für das % Stärke	—

IV. Mehl.)**

Weizenmehl Type 70%	36,75
Roggenmehl Type 70%	28,25
Auszugmehl	43,25

Hülsenfrüchte: Mittlerer Art und Güte der letzten Ernte: Viktoriaerbsen 31 bis 34, grüne Erbsen 31 bis 33, weiße Bohnen 37 bis 39.

Rauhfutter: R.- und W.-Drahtpreßstroh 0.90, R.- und W.-Bdfdpreßstroh 0.70, G.- und H.-Drahtpreßstroh 0.80, G.- und H.-Bdfdpreßstroh 0.70, Roggenstroh, Breitdrusch 1.30, Heu, gesund, trocken 2.60, Heu, gut, gesund, trocken 2.90.

Futtermittel: Weizenkleie 9 bis 10, Roggenkleie 8.75 bis 9.75, Gerstenkleie 14.50 bis 16, Leinkuchen 36 Prozent 17 bis 18, Rapskuchen 36 Prozent 11 bis 12, Palmkernkuchen 11.75 bis 12.75, Dtsch. Kokoskuchen 16 bis 17, Extra-Palmkernschrot 13 bis 14, Reisstrmhl. 9.25 bis 10.25, Biertreber 9 bis 10, Malzkeime 8.75 bis 9.75, Trockenschnitzel 6.60 bis 7.60, Extra-Sojaschrot 44 Prozent 15.75 bis 16.75, Sonnenblkch. 13 bis 14, Erdnußkuchen 15.75 bis 16.75.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. September. Amtliche Notierungen: Weizen, märk. ab Stat. 76 bis 77 Kilogramm 246 bis 251, dto. per September 260, dto. per Oktober 262, dto. per Dezember 271, dto. per März 282.50, Roggen, märk. ab Stat. 70 bis 71 Kilogramm 187, dto. per September 193, dto. per Oktober 194, dto. per Dezember 204, dto. per März 215, Braugerste 204 bis 222, Industrie- und Futtergerste 183 bis 196, Hafer, märk., alt 176 bis 180, dto. neu 158 bis 169, dto. per September 171, dto. per Oktober 172.50 bis 171, dto. per Dezember 181 bis 180.50, Weizenmehl 28.50 bis 36.50, Roggenmehl 25.40 bis 27.75, Weizenkleie 9 bis 9.25, Roggenkleie 8.25 bis 8.50, Viktoriaerbsen 30 bis 34, Futtererbsen 19 bis 20, Peluschken 21 bis 22, Ackerbohnen 17 bis 18.5, Wicken 21 bis 23.5, Rapskuchen 9.8 bis 10.5, Leinkuchen 17.6 bis 17.9, Trockenschnitzel 7.6 bis 8.4, Sojaextraktionsschrot 14.3 bis 15.6.

Berliner Geflügelpreise.

Zahmes geschlachtetes Geflügel, per Pfund:

Hühner, hiesige, Suppen-, Ia 0.95 bis 1.10, desgl., IIa 0.70 bis 0.90, desgl., junge, hiesige, Ia 1.05 bis 1.15, desgl., Poulets, ungarische, Ia 1.15 bis 1.20, Hähne, alte 0.50 bis 0.70, Tauben, hiesige, junge, Ia Stück 0.70 bis 0.90, desgl., IIa 0.60 bis 0.70, Gänse, hiesige, junge, Ia Pfund 0.95 bis 1.05, desgl., IIa 0.80 bis 0.90, desgl., Hamburger, junge 1 bis 1.10, desgl. Oderbrucher 0.95 bis 1.05, Enten, Ia 1.20 bis 1.30, desgl., Hamburger junge 1.20 bis 1.30.

Deutsche Staatspartei.

Heut, Mittwoch abend 8 Uhr
spricht **Fabrikdirektor Schoder**
in **Zobten, „Goldene Krone".**
Liste 6.

SCHAUBURG Zobten am Berge.

Sonnabend, d. 13. und Sonntag, d. 14. September 1930
8,15 Uhr: 4,15 und 8,15 Uhr:
Der Präsident.
Eine berauschende Landschaft bildet den farbenfrohen Hintergrund.
Dazu **gutes Beiprogramm.**
Nachtvorstellung:
Eddy Polo, der König der Sensationen, in seinem unerreichten Abenteuer
Geheimpolizisten.
Ein spannendes Filmwerk aus dem Dunkel der Großstadt.
Sonntag 4,15 Uhr: **Große Jugendvorstellung.**
Eddy Polo und Beiprogramm.
Um gütigen Zuspruch bittet **Die Direktion.**

Klein-Kniegnitz.
Zum
Rebhuhn-Abendbrot
am **Donnerstag, 11. September**
laden ergebenst ein
Paul Zschiesche und Frau.

Hausmädchen nach Berlin
für ruhigen, kleinen Villenhaushalt (2 Pers.), 19—22 Jahre, freundlich, ehrlich, fleißig und sauber, zum 1. Oktober bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht. Fahrgeld wird vergütet. Zuschriften mit Bild und Zeugnissen an Contwig, Berlin-Hermsdorf, Veltheimstr. 113.

Reichspartei des deutschen Mittelstandes
Wahlkreis 7 (Wirtschaftspartei) Breslau.
Unser Führer, preußischer Landtagsabgeordneter **Franz Schmidt-Breslau,** spricht am
Donnerstag, den 11. September, abends 8 Uhr
im Gasthof „Zur goldenen Sonne" in Zobten in einer
öffentlichen Wähler-Versammlung aller Mittelständler.
Der Mittelstand von Stadt und Land ist freundlichst eingeladen.
Der Vorstand der Ortsgruppe Zobten.

Seefisch
schmeckt jetzt prächtig, erwarte **Donnerstag früh** direkt ab Küste blutfrischen
Kabliau und Schellfisch
schneeweiße
Koteletts
werden auf Wunsch geschnitten.
Kaufhaus Kattner
Telefon 32.

Zurückgekehrt
Dr. Galda
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Schweidnitz, Feldstr. 2 / Telefon 131.

Feines
Speise-Salz
pro Zentner **4,00 Mk.**
Vieh-Salz
pro Zentner **3,40 Mk.**
empfiehlt
Herbert Policke
Zobten, Telephon 221.

Zuverlässiger
Zeitungsausträger oder -Austrägerin
für **Rogau-Rosenau** wird zum 1. Oktober d. J. bei guter Bezahlung gesucht. Meldungen an
Verlag des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend".

Birnen, Aepfel, Pflaumen und saure Gurken
empfiehlt zu billigsten Preisen
Hermann Beck
Zobten, Schweidnitzer Straße 20.

Drucksachen
für Industrie, Handel
Gewerbe, Vereine
und privaten Bedarf
in geschmackvoller Ausführung fertigt an
M. Stoklossa'sche
Buchdruckerei
Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge
Zobten, Strehlener Strasse 9, Telefon 157.

Zobten-Gebirgsverein.
Autobusfahrt nach Liebichau zur Dahlienschau
am Freitag, den 19. September, vorm. 9 Uhr.
Unsere Mitglieder mit Angehörigen laden wir hiermit ergebenst ein. Zeichnungslisten liegen in den Buchhandlungen der Herren Gühmann und Triebsch **bis Montag, den 15. d. Mts. aus.** 30 Teilnehmer sind erforderlich. Preis pro Person 2 Mk.
Der Vorstand.

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten!

Ia Dampfer-
Fett-Bücklinge
zum billigsten Tagespreis
fettriefende
Rauchheringe
(eigener Räucherei)
ferner die bekannten
Marinierten
sowie beste
Bratheringe
in nur feinster Qualitätsware
empfiehlt
Kaufhaus Kattner
Zobten und **Filiale Rogau.**

Landwirte
verhütet die Auswinterung des Getreides durch Beizung des Saatgutes!
Sämtliche Beizmittel, wie:
Uspulun, Germisan, Uspulun-Universal, Tutan, Abavit-B, Kupfervitriol usw.
empfiehlt
Germania-Drogerie
Willi Fischer.

Empfehle:
Kartoffelflocken
Gerstenschrot
Maisschrot
Sojaschrot
Erdnußmehl
Palmkernkuchen
Leinsaat
Leinmehl
Leinkuchen.
Erich Landeck
Telephon 99.

Alles
was Sie suchen oder ankündigen wollen, macht sich durch ein **Inserat** im
„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"
bezahlt!

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Marie-Luise nickte. Ihre Augen strahlten und ihre Wangen glühten. „Denke dir nur, Tante, wie das für mich sein wird. Noch nie eine große Stadt gesehen, nie im Theater als hier in „Schulzens Scheune" und noch nie ein ordentliches Konzert gehört! Und all das Leben und Treiben!" Sie schlug die Hände zusammen und jauchzte.

Frau Ewald sah gerührt das junge Geschöpf an. Sie freute sich an dieser Freude, und doch konnte sie ein leichtes Bangen nicht unterdrücken. Das Kind, das so ganz unerfahrene Kind in der Weltstadt. Freilich, wohl untergebracht war sie bei dieser Frau von Magnussen sicherlich. Frau Pfarrer Ewald erinnerte sich ihrer noch recht wohl, als einer außerordentlich aristokratischen, zurückhaltenden und korrekten Dame. Zu viel Großstdat-Amüsement würde Marie-Luise wohl da nicht haben. Aber sie war ja so unverwöhnt, kannte so gar nichts von all diesen Dingen. Und es war ihr zu gönnen, wahrhaftig. Frau Ewald seufzte leise. Ein Vergnügen war es gerade nicht für ein junges Blut hier in der Einsamkeit zu sitzen, bei dem alten Major, der an einer im Kriege erhaltenen Kugel laborierte, die ihm zuzeiten starke Beschwerden verursachte und ihn zu einem äußerst grilligen, unleidlichen Kranken machte.

„Und da sind ja auch noch eine ganze Reihe anderer Verwandter, Kind."

Marie-Luise verzog den Mund.

„Ach, Tante, zu denen werde ich wohl nicht gehen dürfen. Du weißt ja, daß Papa sich mit niemand gut steht. Ist das eigentlich nicht merkwürdig? Ich kenn ihn doch am besten und komm so gut mit ihm aus. Wie er's nur angestellt hat, sich mit allen zu überwerfen."

„Ja, Kindchen, da spielten allerhand Familiengeschichten. Ganz klar bin ich mir darüber ja auch nicht geworden. Aber vielleicht bahnt sich durch den nen Besuch dort eine Versöhnung an. Wenn aber auch nicht, — Verwandtenbesuche sind ja doch wohl nicht die Hauptsache in Berlin." Sie strich liebevoll über das junge Gesicht. „Die alten Herrschaften wirst du wohl nicht schwer entbehren. Und wann soll's denn in die Ferne gehen?"

„In acht Tagen, Tante. Erst muß ich doch noch alles rüsten, unserer Anna ein wenig vorarbeiten helfen, damit während meiner Abwesenheit im Haushalt nichts Außergewöhnliches zu tun ist. Nicht wahr, Tante Ewald, du schaust dich öfter nach Papa um, und er darf wohl zu dir kommen, um ein Kartenspielchen mit dir zu machen. Du bemutterst ihn ein wenig, während ich fort bin."

Die alte Dame lächelte.

„Sicher, Kind. Deine Stelle vertreten kann ich ja freilich nicht, aber ich werde ihn schon aufmuntern, soviel es geht. Wie sieht es denn mit deiner Garderobe aus?"

Marie-Luise lachte sorglos.

„Damit werde ich wohl in Berlin kein Aufsehen machen. Aber Papa ist ganz großartig gewesen. Fünfhundert Mark hat er sich vom Herzen gerissen für den Aufenthalt. Denk' dir, so viel Geld."

Die alte Dame machte ein bedenkliches Gesicht.

„Ob das wohl reichen wird, Kindchen?" Sie sah das einfache Blusenkleid des jungen Mädchens an, warf einen Blick auf das unmoderne Mäntelchen, das Marie-Luise achtlos auf einen Stuhl geworfen hatte. „Nun, Tante Eleonore wird das ja alles aufs beste einrichten."

Marie-Luise tat einen tiefen Atemzug.

„Ob ich mich da wohl richtig benehmen werde, Tante? Nicht etwa a la Gänseliesel? Die Gänseliesels haben mir nie recht imponiert. Aber ländlich werde ich mich wohl anstellen, meinst du nicht?"

„Nun, ein bißchen unbeholfen ist man ja immer zuerst in fremden Verhältnissen. Das wird sich schnell geben, Kind."

„Ach, und Klaus, Tante. Glaubst du, daß Klaus sich freuen wird?"

„Natürlich, Marie-Luischen. Das kannst du dir doch wohl denken. Freilich, viel zusammen sein werdet ihr ja doch nicht."

Das lächelnde Gesicht des jungen Mädchens wurde plötzlich ernst.

„Aber warum nicht, Tante Ewald?"

„Aber, Kind, bedenke doch, du bist ja zu Besuch in einer Klaus völlig fremden Familie. Und Klaus selbst hat seine Arbeit, seinen Beruf, der ihn in Anspruch nimmt."

Marie-Luise machte ein betroffenes Gesicht.

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht."

„Ja, das mußt du dir aber klar machen. Das ist nicht so, wie in den Ferien hier, wenn ihr den ganzen Tag zusammenstecken könnt. Gestern schrieb mir Klaus noch, daß er sehr viel zu tun hat, von morgens neun bis abends sechs, mit einer kurzen Mittagspause, nur Sonnabend nachmittag und Sonntag sind frei. Und dann natürlich die Abende. Und wenn Frau von Magnussen es erlaubt —"

Das Blut stieg Marie-Luise ins Gesicht.

„Warum sollte sie es nicht erlauben?"

Frau Pfarrer Ewald lächelte.

„Ich wüßte es freilich nicht. Aber wir kennen sie beide nicht und können darum keine Schlüsse ziehen."

Marie-Luise dachte nach.

„Heute ist Donnerstag, Tante. Wenn ich nächsten Donnerstag reise, dann kann Klaus mich Sonnabend besuchen, nicht wahr, Tante. Ich werd's ihm gleich schreiben. Aber nun muß ich laufen. Ich habe Papa versprochen, bald zurückzukommen." Sie umarmte und küßte die alte Dame zärtlich. „Adieu, Tantchen, freue dich mit mir."

Frau Ewald hielt das junge, warme Geschöpf einen Augenblick fest umschlungen. Sie seufzte leise.

„Es wird sehr einsam und still für uns Alte sein, Marie-Luise, wenn du fort bist. Aber daran müssen wir uns gewöhnen. Eines schönen Tages wirst du ohnehin ganz fort sein."

Das junge Mädchen senkte die Augen. Wieder errötete sie und sagte mit unsicherer Stimme:

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Der Dank der Mennoniten. Die gegenwärtig in Danzig tagende Mennonitische Weltbilfskonferenz hat dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung den tiefempfundenen Dank für die außergewöhnliche Hilfe ausgesprochen, die das Deutsche Reich den deutschstämmigen Bauern aus Rußland geboten hat.

Der amtliche Kampf gegen die NSDAP. Durch Verfügung des hessischen Innenministers wurde der Polizeiwachtmeister Wilhelm Hallstein in Darmstadt wegen Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit sofortiger Wirkung seines Dienstes enthoben und das Verfahren auf Dienstentlassung gegen ihn eingeleitet.

Die Bluttaten in Köln. Der Nationalozialist Conrad, der am 4. September den Bauarbeiter Klaßen erschossen hatte, ist jetzt festgenommen worden. Conrad wurde dem Amtsgericht zugeführt. Das Gericht hat gegen ihn Haftbefehl erlassen. Auch der Überfall am selben Tage in Köln-Kalk auf den Nationalsozialisten Knipper, der mit einem Messer schwer verletzt wurde, ist jetzt aufgeklärt. Als Haupttäter kommt der wegen schweren Raubes mit mehreren Jahren Gefängnis vorbestrafte 22 Jahre alte Joseph Biergans in Frage. Biergans hat den Überfall auf Knipper zusammen mit 15 anderen Personen verübt, die sämtlich dem Kommunistischen Jugendbund angehören. Biergans und 14 Beteiligte wurden verhaftet.

Auslands-Rundschau.

Über zwei Millionen Arbeitslose in Großbritannien. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen betrug am 1. September 2 060 444, d. h. 20 742 mehr als in der vorigen Woche und 908 184 mehr als im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1929.

Die Unterdrückung des Kurden-Aufstandes. Wie amtlich gemeldet wird, schreitet die Offensive der türkischen Truppen gegen die aufständischen Kurden im Ararat-Gebiet erfolgreich fort. Der Widerstand der Kurden ist gebrochen, und sie ziehen sich in südöstlicher Richtung zurück. Neue Operationen werden demnächst in den an den Irak grenzenden Bezirken beginnen, wo türkische Heeresabteilungen bereits zusammengezogen sind.

Feierliche Einsetzung der chinesischen Nordregierung. Die von Nanking unabhängige Nordregierung ist offiziell gebildet worden. General Fenhsischan leistete unter feierlichen Zeremonien den Eid als Staatspräsident. Im ganzen Gebiet, das die Nordregierung anerkennt, wurde der Tag als Feiertag begangen.

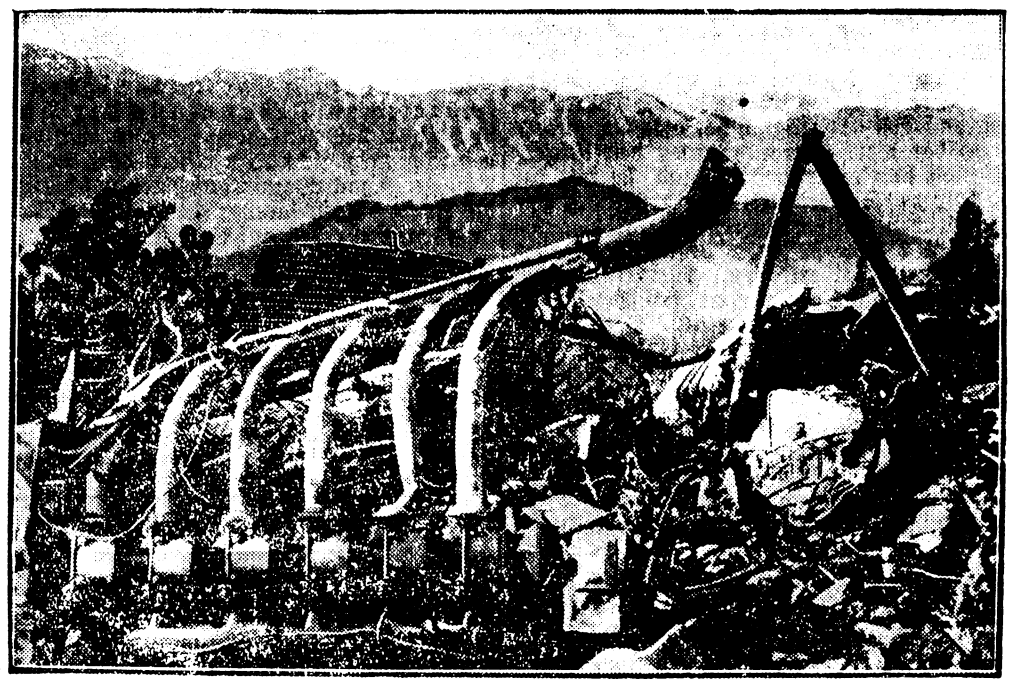
Allerlei aus aller Welt.

Gedächtnisfeier für Andrée in Tromsö.

Die Gedächtnisfeier für Andrée und seine Gefährten in der Kirche von Trömsö gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feierlichkeit. Stadt und Hafen hatten überall halbmast geflaggt. Lange vor Beginn des Gottesdienstes hatte sich eine große Menge vor der Kirche eingefunden. Tausende fanden keinen Platz mehr und mußten draußen bleiben. Die Särge waren unter der Kanzel aufgestellt und mit der schwedischen Flagge bedeckt. Der Geistliche erinnerte daran, daß in der gleichen Kirche zwei Jahre zuvor eine Trauerfeier für Roald Amundsen und Latham stattgefunden habe.

Die letzten Telegramme von der Weißen Insel sowie die Gutachten der Gelehrten in Stockholm und Tromsö, denen man die Einzelheiten der Berichte über die neuen Funde vorgelegt hat, scheinen jeden Zweifel auszuschließen, daß nun auch der dritte und letzte Teilnehmer der Andrée-Expedition, Fränkel, gefunden worden ist. Wie es heißt, soll auch der bisher vermißte Schädel von Andrée gefunden worden sein. Nur der norwegische Forscher Dr. Holmboe hält es für möglich, daß eine Verwechslung mit den Opfern der Nobile-Katastrophe vorliegt. Der Gegensatz zwischen der früheren Annahme, daß Andrée und seine Begleiter den langen Marsch über das Eis zurückgelegt haben und der jetzigen Annahme, daß die Landungsstelle des Ballons in nächster Nähe der Weißen Insel gelegen haben muß, wird durch folgende Erklärung behoben, der sich auch Dr. Horn anschließt: Der Ballon ist, wie die aufgefundenen Zeichnungen besagen, bei 83 Grad nördlicher Breite gelandet. Eine Eisscholle hat dann die drei Mann bis zur Weißen Insel südwärts abgetrieben.

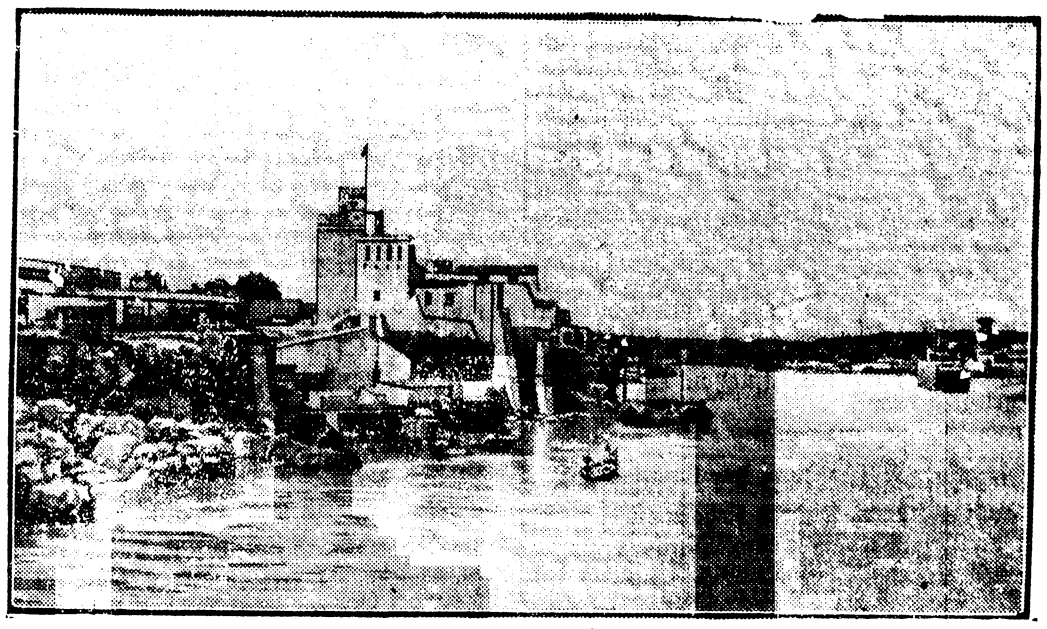
Das Flugzeugunglück im Hochgebirge.



Die Trümmer des österreichischen Verkehrsflugzeuges „A 3", einer sechssitzigen Junkers-Maschine, die, wie gemeldet, im bayerischen Hochgebirge unweit Garmisch-Partenkirchen im Nebel gegen eine Felswand rannte, Feuer fing und mit ihrem einzigen Insassen — dem als Verkehrsflieger sehr bekannten Major a. D. Stoisavljevic — verbrannte.

Hungerunruhen in San Domingo.

Infolge des Mangels an Lebensmitteln sind in dem von dem Taifun heimgesuchten San Domingo Hungerunruhen ausgebrochen. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat seit dem letzten Mittwoch nichts zu essen gehabt. Etwa 100 Personen versuchten die Werft zu stürmen und sich der dort ausgeladenen Lebensmittel und Vorräte zu bemächtigen. Sie wurden indessen von der Nationalgarde zurückgetrieben. Während der Unruhen waren die amerikanischen Marinesoldaten alarmbereit.



San Domingo — die Stadt der 5000 Toten.

— **Neues deutsches Erdölgelände.** Wie bekannt wird, ist die Bremer Erdöl-A.-G. Bremen auf ihrer Bohrung Hademstorf II, etwas unterhalb des Erdölfeldes von Wietze an der Aller, auf Erdöl gestoßen. Der bekannte Geologe Prof. Dr. Stoller von der preußischen Geologischen Landesanstalt Berlin hat im Verein mit Professor Dr. Bentz die geologischen Vorarbeiten für die Bohrung geleitet. Eine Untersuchung hat einen großen Ölgehalt der jetzt angeschlagenen Schächte ergeben. Es handelt sich bei dem Hademstorfer Gebiet um die Erschließung eines neuen, sehr wichtigen Ölfeldes.

— **Großer Giftdiebstahl.** Einbrecher drangen in der Nacht zum Sonntag in die Reichsapotheke in der Elsässer Straße in Berlin ein. Merkwürdigerweise hatten sie es nur auf den Giftschrank abgesehen. Hier nahmen sie Zyankali, Strychnin und ähnliche Gifte an sich, während sie an den Rauschgiften wie Kokain und Heroin vorbei gingen. Die Kasse in der Apotheke haben sie aufgebrochen, das Geld jedoch nicht mitgehen heißen. Aus diesen Umständen kann man annehmen, daß es den Einbrechern nur auf die stark wirkenden Gifte angekommen ist. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind sofort aufgenommen worden.

— **Ungetreue Beamte.** In der Nacht zum Freitag hat, wie erst jetzt verlautet, der Stadtobersekretär Schmidt, der der Nationalsozialistischen Fraktion des Gothaer Stadtrats angehörte, seinem Leben durch Vergiften ein Ende gemacht. Im Laufe des Montag vormittags erschoß sich ein weiterer Beamter der Stadthauptkasse, der Stadtsekretär Mänz. Beide Beamte, sowie ein Angestellter, haben von der Kasse insgesamt 4500 Mark Vorschüsse zu Unrecht in Anspruch genommen. Bei einer Revision wurde ferner festgestellt, daß Gehälter falsch berechnet und ausgezahlt worden sind. Die Unregelmäßigkeiten fallen in erster Linie dem Stadtobersekretär Schmidt zur Last. — Das Große Schöffengericht in Bremen verurteilte am Dienstag den früher in der Bremerhavener Stadtverwaltung tätigen Verwaltungsinspektor W. wegen Unterschlagung im Amte zu 1½ Jahren Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. W. hatte während der letzten 6 Jahre in 238 Fällen (!) Amtsgelder in einer Gesamthöhe von 31 000 ℳ unterschlagen.

Bux.

Der Zirkusroman von Hans Possendorf.

Copyright 1930 by Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

18) (Nachdruck verboten.)

„Sind die Pferde schon alle weg?"

„Der größte Teil ja. Die 250 Pferde machen am wenigsten Arbeit. Mit den Elefanten ist die Sache am gefährlichsten. Wenn einer mal erschrickt und durchgeht, werden sie meistens alle wild, und dann: gnade Gott! Sie rennen alles um, was ihnen in den Weg kommt. Mauern durchstoßen sie wie Papier, keine Hauswand ist dann sicher vor ihnen."

„Aber wer kann so einem Elefanten denn was anhaben? Vor was soll denn so ein Riesentier erschrecken?"

„Vor einer Ratte oder einer Katze zum Beispiel."

Jetzt verulken Sie mich wieder mal?"

„Nein, keineswegs! Nur vor kleinen Tieren hat der Elefant Angst. — Weshalb? Das gehört zu den vielen Rätseln der Elefantenseele. Aber wenn Sie bedenken, daß viele Menschen auch vor einer harmlosen Kröte mehr erschrecken als vor dem größten Hund oder vor einem Pferd, dann ist die Sache schon begreiflicher. — Aber kommen Sie, ich will Ihnen noch zeigen, wie das Chapiteau zusammengepackt wird!"

Während Fee an Buchsbaums Seite über den Platz ging, fragte sie: „Morgen abend ist sicher schon alles weggeräumt?"

„Morgen abend? — In zwei bis drei Stunden sehen Sie hier auf dem Platz keinen Nagel mehr vom Zirkus Kreno. Der Abbau beginnt schon während der Vorstellung. Die Tiere, die mit ihrer Nummer fertig sind, werden sofort abtransportiert."

„Das ist doch unmöglich, diese ganze Zirkusstadt in drei bis vier Stunden vom Erdboden verschwinden zu lassen!"

„Wenn Sie so lange Geduld haben, werden Sie's mit eigenen Augen sehen."

„Ist der Direktor auch immer dabei?"

„Manchmal ja. Meist fährt er aber schon früher ab. Er kann Friedenthal alles ruhig überlassen. Der ist ein Genie auf diesem Gebiet."

Sie waren unterdessen zum Chapiteau gekommen. Die mächtigen Leinwandstücke wurden gerade von den Arbeitern der siebzig Mann starken Zeltkolonne zusammengelegt und mit einem fahrbaren Kran auf die Wagen geladen. Andere Arbeiter zogen mit einer besonders konstruierten Maschine die langen Eisenanker aus dem Boden.

„Was sprechen die Leute denn für eine Sprache?" fragte Fee neugierig, als sie das Kauderwelsch hörte.

„Tschechisch. Fast alle Zeltleute sind Pfälzer oder Tschechen. Zum Zeltbau gehört nämlich ein besonderes, durch Generationen vererbtes Talent. Die Zeltleute in allen Zirkussen Europas stammen aus bestimmten Dörfern in Böhmen und in der Pfalz. Der große Dicke da ist ihr Kommandeur, der Zeltmeister; auch ein Tscheche. Im Hauptberuf ist er aber unser Erster Kapellmeister! — Ja, vielseitig muß der Zirkusmensch sein, sonst ist er nicht zu brauchen." — —

Eine Stunde hatte Bux, zeigend und erläuternd, Fee auf dem Platz umhergeführt. So sehr sie das alles interessierte, hatte sie doch das ärgerliche Gefühl, daß er dadurch einer persönlicheren Unterhaltung aus dem Wege gehen wolle.

Soeben kam Friedenthal wieder vorbei und rief Bux zu: „Dein Wohnwagen wird gleich abgeschleppt. — ick meine bloß, falls Du nich zum Güterbahnhof tippeln willst . . ."

„Ach, lassen Sie mich doch mitfahren zum Bahnhof!" bat Fee Herrn Buchsbaum.

„Gern; aber es rumpelt ein bißchen, bis wir auf glatter Straße sind."

„Das macht nichts! Nehmen Sie mich doch mit! Ich fahre dann mit einem Auto zum Hotel zurück."

„Ich bringe Sie dann natürlich nach Hause."

Sie waren vor dem Wagen angelangt. Die Veranda und die kleine Treppe waren längst weggenommen und im Requisitenwagen verpackt. Bux schloß auf, sprang mit einem Satz in den Wagen und zog dann Fee hinauf.

Alli erhob sich schlaftrunken. Bux streichelte ihm das Gefieder.

„Passen Sie auf, daß Sie nicht über Allis Nest stolpern! Ich mache gleich Licht!" —

Nun brannte die Hängelampe über dem Eßtisch. Bux brachte Zigaretten, Likör und Schokolade herbei. Dann öffnete er das Fenster und blickte hinaus. Ein Lastauto näherte sich ratternd und wurde dann vor den Wagen gespannt.

„Geben Sie acht, gnädiges Fräulein! Wenn der Chauffeur hupt, geht die Sache los; das gibt einen ziemlichen Ruck!" —

Nun war man in Fahrt. Anfangs rumpelte es so, daß der Aufenthalt recht ungemütlich war. Aber dann kam der Wagen auf eine gutgepflasterte Straße.

„Das ist wirklich ganz phantastisch!" Fee blickte in dem gemütlichen fahrenden Heim um sich. „Ach, wenn ich doch weiter mitfahren könnte!"

„Nach Rom? Von da kommen Sie doch gerade", sagte Bux mit gekünsteltem Gleichmut; aber die innere Erregung stand ihm auf dem Gesicht geschrieben. Er fühlte plötzlich, daß es jetzt zu der Aussprache kommen mußte, die er seit Wochen absichtlich vermieden hatte.

Fee fuhr empor: „Stellen Sie sich doch nicht so, als ob Sie mich nicht verstünden! Weshalb sind Sie nicht ehrlich und sagen mir, daß ich mich zum Teufel scheren soll? — daß Sie mich kein bißchen leiden mögen, — daß ich Ihnen auf die Nerven falle, — daß ich mich unmöglich aufgeführt habe, vom ersten Augenblick an, als wir uns im Zug nach Mailand kennenlernten!"

Bux war sehr blaß geworden. Er legte seine Hand auf die ihre und sagte mit mühsam erzwungener Ruhe: „Weil ich lügen würde, wenn ich so etwas sagte. Ich habe Sie sehr, sehr gern, — mehr, als für uns beide gut ist."

Sie sah ihm mit einem Blick in die Augen, in dem sich Glück und Zweifel mischten; und plötzlich liefen ihr Tränen über die Wangen.

Bux hielt jetzt ihre beiden Hände in den seinen. „Fee, wir wollen einmal ganz ruhig und vernünftig und ehrlich miteinander sprechen, — ja?"

Sie nickte und dachte dabei: „Wie seltsam ist das Leben! Ich fahre in einem Zirkuswagen durch Florenz und spreche mit einem Clown von unserer Liebe . . .!"

„Sag' mir mal ganz offen, Fee: was würde Dein Vater antworten, wenn ich jetzt mit Dir zum Hotel führe und ihm sagte, daß ich Dich zur Frau möchte? — — Weshalb sprichst Du nicht?"

„Er würde natürlich nicht einwilligen," sagte sie endlich leise.

„Siehst Du, Du weißt es selbst. Und das „natürlich" aus Deinem eigenen Munde spricht uns bereits das Urteil."

„Weshalb entführst Du mich dann nicht?"

Bux mußte nun doch lächeln: Da wollte man ihm mal wieder diese Zirkus-Romantik aufdrängen, die es nur in den Gehirnen der Bürger, aber nicht für einen Artisten gab. „Weil dann in ein paar Tagen in der Zeitung stehen würde: „In Florenz entführte ein Zirkus-Clown die minderjährige Tochter eines deutschen Offiziers. Das Pärchen wurde bei Ankunft in Rom von der Polizei in Empfang genommen, der Clown verhaftet, die junge Dame ihrem Vater wieder zugeführt." — Mit dem „minderjährig" irre ich nicht?"

„Nein, es stimmt: ich bin erst neunzehn und ein halb. — Aber man braucht sich ja nicht in Rom verhaften zu lassen; man könnte wo anders hin fahren."

„Und mein Engagement, meine Eltern in Deutschland, meine Leute, meine Tiere, für die ich zu sorgen habe?"

„Du liebst Deine Tiere also mehr als mich?"

„Nicht mehr, aber ich liebe sie. Es gibt außerdem auch so etwas wie Pflicht auf der Welt, Fee! Ich habe für meine Menschen und für meine Tiere Verpflichtungen übernommen."

Fee entzog ihm ihre Hände und bedeckte damit ihr Gesicht. Bux beugte sich über sie und berührte mit den Lippen ihren braunen Scheitel. Sie begann leise zu weinen. Der Wagen fing wieder an zu rumpeln, stand plötzlich schräg: man war am Güterbahnhof angelangt und fuhr die Rampe hinauf vor das Geleise.

(Fortsetzung folgt.)

Besteuerung der Milch.

Folge: Verminderter Milchabsatz. — Schlesische Molkereien wollen die Herstellung von Trinkschokolade und Kakao einstellen.

Der Provinzialmilchausschuß schreibt uns:

Seit Jahren bemüht sich die Reichsregierung unter Führung des vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ins Leben gerufenen Reichsausschusses für Hebung des Milchverzehrs, alle Kreise des Volkes für den Milchgenuß zu gewinnen. In allen Ländern, Provinzen und vielen Städten haben sich Unterausschüsse gebildet und rufen der Bevölkerung zu: „Trinkt mehr Milch!" — „Milch gibt Gesundheit und Kraft." Die Landwirtschaft, die Molkereien und der Milchhandel bemühen sich unverdrossen um die Werbung für die Milch. Zahlreiche Behörden, Verbände, Ärzte und Hygieniker, Vereine aller Art haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. In Erkenntnis der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Hebung der Milchwirtschaft und der Förderung des Milchverzehrs hat der Reichstag noch einen Tag vor seiner Auflösung das „Milchgesetz" verabschiedet, das als ein Sondergesetz eigens dazu geschaffen wurde, die deutsche Milchwirtschaft in neue zukunftsreiche Bahnen zu lenken und die Milchversorgung zu verbessern.

Man sollte meinen, daß die Reichsregierung, die all das tut, auch nun dafür sorgen würde, jedes Hemmnis gegen die von ihr angebahnte Entwicklung aus dem Wege zu räumen, um nach Kräften dazu beizutragen, daß die viele Arbeit nicht umsonst getan ist, sondern Früchte trägt, und daß sie das,

was sie mit der einen Hand gibt, nicht wieder mit der anderen wegnimmt.

In seiner Finanznot hat aber das Reichsfinanzministerium neuerdings seine steuersichtigen Augen besonders auf Milch geworfen. Die pasteurisierte Milch, d. i. die von den Molkereien nach modernsten hygienischen Grundsätzen bearbeitete Milch, unterliegt einer besonderen Umsatzsteuer. Ferner sind die Umsatzsteuersätze allgemein erhöht worden. Außerdem bedachte man die größeren Betriebe noch mit einem Sonderzuschlag, der sogenannten Warenhaussteuer.

Bekanntlich bildet sich bei vielen Menschen, besonders auch bei Kindern, bei länger dauerndem Genuß reiner Milch eine gewisse Abneigung aus. Auch Erwachsene unterliegen diesem Geschmacksempfinden. Um dieser Erscheinung Rechnung zu tragen, stellen die Molkereien und viele Milchhändler seit einiger Zeit Trinkschokolade und Trinkkakao aus Milch her, die einen geradezu überraschenden Erfolg zu verzeichnen hatte und sich besonders in den Schulen und bei der werktätigen Bevölkerung einer stetig wachsenden Beliebtheit wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer Billigkeit erfreute. Auf letzteres Moment legten die Molkereien den größten Wert und kalkulierten die Preise so niedrig, daß sie sich im allgemeinen nicht über die von reiner Vollmilch stellten. Überall ging es vorwärts.

Der Absatz der Milch, die sonst in den Betrieben kaum zu verwerten war, hob sich.

Der Landwirt, die Molkereien, der Handel sahen neuen Möglichkeiten entgegen, Kinder und Werktätige und viele andere waren für den Milchgenuß gewonnen. Aber die Rechnung war ohne das Reichsfinanzministerium gemacht. Die Reichsregierung erließ im April d. J. das sogenannte Mineralwassersteuergesetz, das die Mineralwässer und ähnliche künstlich bereitete Getränke mit einer Sondersteuer belegte. Es besteht kein Zweifel, daß damit eben nur die Mineralwässer usw. erfaßt werden sollten und weder die Regierung noch der Reichstag an die Milchgetränke gedacht haben. Erst nachträglich hat man sich anders besonnen, hat diese Getränke unter den Begriff der künstlich bereiteten gestellt und sie mit der Steuer belegt. Sie bedeutet eine Belastung von 10 Pf. je Liter. Diese Steuer neben vielen anderen können die Hersteller ohne entsprechenden Preisaufschlag nicht ertragen. Wird aber der Preis erhöht, dann vermindert sich der Absatz oder kommt völlig zum Erliegen. Verschiedene Betriebe haben sich deshalb schon jetzt entschließen müssen, die Herstellung aufzugeben. Die anderen werden, wenn nicht bald eine Änderung erfolgt, das gleiche tun müssen. Die Folge ist verminderter Milchabsatz, Schädigung der Landwirtschaft und gesamten Milchwirtschaft,

Schädigung der gesamten Bevölkerung, der ein wichtiges und billiges Nahrungsmittel entzogen wird.

Was sagen die Verbraucherkreise dazu? Was die Gesundheitsbehörden? Was der Reichsernährungsminister, der sich tagtäglich abmüht, der Landwirtschaft zu helfen?

Die Arbeitsmarktlage in Schlesien.

Nur geringe Entlastung.

Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich in der Zeit vom 16. bis 31. August 1930 nur unbedeutend vermindert. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist von 227 749 auf 226 934 zurückgegangen. An diesem Rückgang ist nur Niederschlesien mit den Arbeitsamtsbezirken Breslau, Brieg, Görlitz, Grünberg, Oels und Steinau beteiligt; von oberschlesischen Ämtern weist nur Neisse einen Rückgang auf, während bei den anderen oberschlesischen Ämtern zumeist sogar eine mit Rücksicht auf die Jahreszeit verhältnismäßig bemerkenswerte Steigerung zu verzeichnen ist. Auch bei den Hauptunterstützungsempfängern ist insgesamt ein leichter Rückgang, nämlich von 140 371 auf 140 212, zu verzeichnen. Dieser Rückgang entfällt wieder allein auf die Arbeitslosenunterstützungsempfänger, während sich die Zahl der Krisenunterstützten erhöht hat. Arbeitsuchenden- und Unterstützтenzahlen sind etwa doppelt so hoch wie zur gleichen Zeit des Vorjahres, zu der 112 327 Arbeitsuchende (89 954 in Niederschlesien, 22 373 in Oberschlesien) und 70 697 Hauptunterstützungsempfänger (57 448 in Niederschlesien, 13 249 in Oberschlesien) gezählt wurden. Die Zahl der zur Zeit beschäftigten Notstandsarbeiter bleibt mit weniger als 6000 (am 15. August 5774) erheblich hinter der entsprechenden Vorjahrszahl (7110) zurück. Es steht allerdings noch jetzt die Inangriffnahme einiger Notstandsarbeiten bevor.

Beschleunigte Behandlung der Bauanträge.

Nicht glatt ablehnen, sondern sachgemäß beraten.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht einen Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt, in dem es u. a. heißt:

Die große Zahl der Erwerbslosen und die schwierige Lage der gesamten Wirtschaft nötigen dazu, jedes Unternehmen, bei dem Arbeitskräfte beschäftigt werden, in jeder Weise auch durch die Behörden zu fördern. Aus diesem Grunde werden die Baupolizeibehörden, aber auch alle sonstigen bei der Ausführung von Bauten beteiligten Behörden allen Bauvorhaben gegenüber größtes Entgegenkommen zeigen müssen. Dieses Entgegenkommen wird in erster Linie in einer möglichst beschleunigten geschäftlichen Behandlung der Bauanträge zu bestehen haben. Wenn auch das Entgegenkommen nicht dazu führen darf, daß sich die Bauherren und Bauunternehmer willkürlich über die Forderungen hinwegsetzen, die der Sicherheit und dem Bestreben auf Schaffung gesunder Wohnungen dienen, so wird doch in einer Zeit der wirtschaftlichen Not von der Durchführung mancher Forderung im Wege der Ausnahme oder der Befreiung abgesehen werden können, deren Erfüllung zu anderer Zeit unerläßlich erscheint. Die Baupolizei wird in den Fällen, in denen sie das Bauvorhaben nicht unverändert genehmigen kann, dieses nicht einfach abzulehnen, sondern durch sachgemäße Beratung des Bauherrn eine Lösung anzustreben haben, die eine möglichst beschleunigte Ausführung des Bauvorhabens ermöglicht.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 8. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 165870 295183
2 Gewinne zu 5000 M. 101768
10 Gewinne zu 3000 M. 16382 27783 261666 268829 377981
22 Gewinne zu 2000 M. 2418 57556 92081 112810 150070 158143 164287 210093 236460 318030 376342
34 Gewinne zu 1000 M. 1608 6200 10527 13446 72065 75332 163092 171757 182555 185564 282222 305397 332711 344436 353414 354928 384424
84 Gewinne zu 500 M. 23877 34215 40628 45826 49769 51464 65425 79828 85478 86786 90283 107008 108062 110259 114459 126963 131020 142689 146911 149842 150724 151262 171474 179658 191483 191492 196430 214248 219635 224170 237127 243526 246701 286894 289041 307410 325299 336733 342464 363558 372220 386139
204 Gewinne zu 300 M. 2406 2719 6124 6293 14892 16514 16529 21909 25027 30325 30995 33429 33531 34472 43814 53482 58103 58769 63389 66538 66572 69068 71370 80570 92108 101221 108399 110168 123550 123641 125454 126734 128407 130462 131002 136281 136516 138284 139677 141725 142054 148102 149135 157297 158758 164281 168241 179107 181625 182856 185155 189094 191740 192602 195743 197567 200810 202958 203792 206012 210593 216336 219495 220087 224039 226095 233993 246009 246172 246891 250907 254174 257010 260394 265045 274556 274572 280098 285194 289278 289469 292474 294012 298175 307350 310378 322813 323413 330293 331596 339187 342080 346747 349822 366989 368276 380821 383254 384209 386423 390623 394795

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 249669
2 Gewinne zu 10000 M. 203032
6 Gewinne zu 5000 M. 226770 312291 371949
2 Gewinne zu 3000 M. 303077
10 Gewinne zu 2000 M. 17392 74256 281422 296423 317030
26 Gewinne zu 1000 M. 5734 43421 71493 99113 144797 157067 202789 205589 208996 306738 308709 311852 336402
74 Gewinne zu 500 M. 9089 9118 13947 34218 35908 38128 70750 108440 109867 132206 132324 132980 137591 145438 150006 167515 172428 173336 182800 221276 236834 240517 240834 243457 247173 257500 264864 265875 271653 283160 295346 327367 334489 345129 372027 385161 388045
142 Gewinne zu 300 M. 2077 6675 6982 10410 16137 18620 19447 20837 24625 35861 42355 50085 50444 55137 71601 79286 85354 86368 101806 114827 114877 116617 121958 132492 133353 135014 136380 149914 164489 165573 165790 167690 170195 176307 176333 186385 190239 202018 208547 209190 222332 224721 227879 241142 246181 250665 250668 256620 262250 278932 282193 288228 290138 308584 312932 313632 317907 318381 328049 331880 335699 338596 339944 341495 351455 351578 365807 366253 376818 376990 396941

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 4 Gewinne zu je 25000, 12 zu je 10000, 12 zu je 5000, 34 zu je 3000, 94 zu je 2000, 180 zu je 1000, 480 zu je 500, 1190 zu je 300.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 9. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 332204
4 Gewinne zu 3000 M. 284122 327570
24 Gewinne zu 2000 M. 30845 89667 101793 153314 177814 188300 234501 250957 259988 279954 282959 316211
38 Gewinne zu 1000 M. 60789 82500 92205 95360 97837 109534 110808 132878 133346 143211 247260 249624 261012 290202 295094 296142 296869 311165 382723
70 Gewinne zu 500 M. 40399 94385 117168 124150 124546 138087 142046 156534 159024 184400 193636 208120 212004 241165 252630 257595 267168 272893 277128 286034 296304 297521 304182 308060 312410 331560 338770 341426 341733 345751 347211 356690 376534 381433 383431
256 Gewinne zu 300 M. 1362 2561 4840 9633 15137 23141 24445 27719 27879 29237 33430 34556 36208 36226 36445 37450 41101 43914 44256 46867 61144 63886 79987 81126 85943 88372 88925 89545 93257 99845 103642 109065 109337 110770 111469 116868 121784 130649 130820 132598 136619 139907 140342 143204 143648 149001 150200 160084 162376 165329 168952 171775 175201 177669 180160 182361 182996 185193 185538 189683 190611 192748 198023 211300 219443 222439 222454 223927 231546 233523 236230 238871 241854 247000 250037 256768 258306 260076 261223 261973 267573 270065 272457 272720 276295 278824 282117 283456 287286 287434 292217 296483 306198 308574 313047 317460 318944 322836 323088 326166 331536 332321 337138 339840 340019 341213 341907 348904 348923 355743 357462 361005 364383 367868 369385 371629 371666 373616 378461 378995 379223 379820 382864 383281 384704 389885 394603 398810

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 144168
12 Gewinne zu 3000 M. 12384 22666 72437 230126 350843 368503
10 Gewinne zu 2000 M. 43488 75577 144423 176028 389683
40 Gewinne zu 1000 M. 19398 31419 33767 36041 48481 82055 98811 99465 108761 145338 163671 164225 273811 288825 291377 293434 296838 307276 321908 384501
66 Gewinne zu 500 M. 2437 25093 27045 43993 51877 84378 91233 93503 95268 95478 104335 124088 138962 140330 200803 203419 212747 218912 223532 236775 242972 262689 264124 286523 297141 300589 305120 336722 338246 357373 358477 380068 397037
166 Gewinne zu 300 M. 7813 8088 10796 16296 29276 31704 32032 40543 46198 47074 47309 48873 60170 62186 67107 68440 76452 87091 92968 95222 95697 98997 99576 107411 108960 109192 118357 123516 125638 128023 132861 137770 137893 141454 147561 155993 168268 172925 177535 178583 179755 196179 200503 205034 208440 209263 212026 214193 215599 234644 237612 241980 244699 250673 256835 258918 260908 261607 261733 274236 286566 291580 292213 292336 298080 309940 310131 317414 322719 331804 332301 332506 336206 337481 339670 340765 343380 345915 356782 372685 382056 383655 390420 399080

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 4 Gewinne zu je 25000, 10 zu je 10000, 10 zu je 5000, 18 zu je 3000, 60 zu je 2000, 102 zu je 1000, 294 zu je 500, 766 zu je 300.

So ist New York.

Von Dr. Gerhard Venzmer.

11.

Die alte „Millionaire's Row" ist für die vielen Nachkriegs-Millionäre zu eng geworden. — Die „Straße der Neureichen". — Der „Shopping District" der oberen 4000.

Vor nicht allzu langer Zeit spielte jeder Roman, der sich mit der Newyorker Gesellschaft befaßte, in der berühmten Fifth Avenue. „Knirschend rollte die Luxus-Limousine, von den braunen Händen eines glänzend livrierten Negerchauffeurs gelenkt, den breiten Kiesweg zum Palais des Multimillionärs Soundso in der Newyorker Fünften Avenue empor". So konnte man es immer und immer wieder lesen; ja, es gibt sogar heute noch Skribenten, für die ein Newyorker Gesellschaftsskandal bedeutungslos ist, wenn er sich nicht in der Fifth Avenue ereignete. Sie würden Überraschungen überleben, kämen sie einmal wirklich nach Amerika! Denn heute kann man sehr wohl ein durchaus zünftiger Newyorker Millionär oder Multimillionär sein, ohne deswegen in der Fünften Avenue residieren zu müssen. Längst hat die alte „Millionaire's Row" die traditionelle Straße der Dollarfürsten, nicht mehr Raum genug für die in der Nachkriegszeit gleich Pilze aus der Erde geschossenen Millionäre. Aus den oberen 400 sind zum mindesten die oberen 4000 geworden; und auch die furchtbare Wallstreet-Katastrophe vom Oktober 1929 hat nichts daran geändert, daß sich die Wohnviertel der Reichsten immer noch neues Gebiet erobern. Selbst für zwei so bekannte Geldfürsten wie Morgan und Rockefeller hat die alte Millionaire's Row keinen Platz mehr gehabt; ihre Wohnpaläste liegen in Querstraßen der Fünften Avenue, die nun eben dadurch beinahe noch vornehmer geworden sind als die Fifth Avenue selbst!

Wenn so die Fifth Avenue schon nicht einmal mehr die oberen 400 unterbringen kann, wieviel weniger dann die oberen 4000! Sie haben sich vor allem nahe der Fünften Avenue in deren Seitenstraßen angesiedelt, die freilich meist schon sehr bald ihr exklusives Aussehen verlieren und sich dann übergangslos in geradezu ärmliche Straßenzüge verwandeln; ferner auch an den breiten Promenadenstraßen, die — jeweils nur an einer Seite bebaut — an den Zentralpark grenzen; dann an der am Hudson gelegenen West End Avenue und am Riverside Drive, und schließlich in der Park Avenue, deren von Grand Central Station nach Norden zu führender Abschnitt heute geradezu als „Straße der Neureichen" gilt. Wer Newyork nicht kennt, würde sich unter solch einem Straßenzug gewiß etwas ganz Falsches vorstellen: eine Flucht von schönen Villen etwa, versteckt im Grün, mit blühenden Gärten und verschwiegenen Baum-Hainen? Ach, die „Straße der Neureichen" sieht ganz anders aus! Riesige „Apartment"-Hochhäuser und Wohnfluchten-Hotels stehen wie klotzige Kisten mit lauter kleinen Löchern eine neben der anderen; aber das Wohnen in diesen Palast-Kasernen ist ungefähr das Vornehmste was es gibt. Eine Fünf- oder Sechszimmerwohnung vielleicht im zehnten Stock kostet hier monatlich rund 1000 Dollar oder 4200 Mark, viele, nach unseren Begriffen schwer reiche Familien begnügen sich daher mit drei oder vier Zimmern und ebensoviel Bädern. Rechnet man hinzu, daß ein Dienstmädchen etwa 350 Mark im Monat bekommt, eine gute Köchin 500, ein Chauffeur 600 bis 1000 Mark, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung von den Kosten selbst eines kleineren derartigen Haushaltes machen. So verzichten viele denn auch darauf, einen eigentlichen Haushalt zu führen. Sie benützen ihr „Apartment" mehr oder weniger nur als Hotel, essen auswärts und lassen ihre Wohnung von Facharbeitern instandhalten. Wie bei einem derartigen Leben freilich etwas von dem zustandekommen kann, was wir „Gemütlichkeit" nennen, bleibt rätselhaft.

Hat so die berühmte Fünfte Avenue als Wohnstraße der Reichsten in neuerer Zeit manchen Rivalen bekommen, so ist der Ruf, den sie in ihrem Abschnitt etwa von der 34. Straße bis zum Zentralpark als „Shopping District" der eleganten Welt genießt, nach wie vor unerschüttert. Kaum irgendwo in der Welt gibt es so glänzende Ladengeschäfte wie hier. Schaufenster an Schaufenster, vielfach mit wirklich erlesenem Geschmack dekoriert. Mit der Pracht dessen, was in den prunkenden Auslagen zur Schau gestellt wird, wetteifert die Eleganz, die sich vor den Schaufenstern entfaltet. Da tändeln in duftigen Gewandungen die Newyorkerinnen vorüber, erstaunlich gleichartig in der Aufmachung, jeglichen Altersunterschied durch Kleidung und Gesichtsbemalung wegretouchierend. Das, was wir eine „alte Dame" nennen, d. h. ein weibliches Wesen, das mit Würde und Vornehmheit seine Jahre trägt, muß man überhaupt in Newyork mit der Lupe suchen. Selbst die ältesten Semester kleiden sich genau so, wie die „flappers"; und es bleibt dem ästhetischen Empfinden eines jeden überlassen, festzustellen, ob ein von Altersfalten durchfurchtes, messerrückendeck mit Puder beschmiertes und mit knalliger, feuerroter Lippenlinie „verjugendlichtes" Antlitz schöner sei.

In langer Zeile halten vor den großen Geschäften elegante Privatautos, und in sinnreicher Weise wird dem harrenden Chauffeur Kunde, wenn seine Herrin jeweils mit dem „shopping" in diesem oder jenem Laden fertig ist. Verläßt sie nämlich das Geschäft, so flammt in einem Lichtkasten über dem Portal die Nummer des betreffenden Autos auf, das alsbald vorfährt, um seine Insassin aufzunehmen.

Steckt man selbst in einem Wagen in dem Gewühl der Automobile, an jeder Straßenkreuzung vom flutenden Verkehr zum Verweilen gezwungen, so gibt es oft nichts Interessanteres als eine kleine Indiskretion zu wagen und einen Blick in die benachbarten Autos zu werfen. Behaglich sitzen hier — oft zu zweien oder dreien — die „society girls" in die Polster ihrer kostbaren Luxuswagen zurückgelehnt; nach gutem Ausschlafen, nahrhaftem Breakfast und peinlicher Morgentoilette angeregt plaudernd, rosig und munter, sauber bemalt, mit kurzgeschnittenem Haar, viele mit einer schwarzen Hornbrille auf der Nase, eine Zigarette zwischen den Lippen.

Weniger von den Gedanken an welterschütternde Ereignisse beschwert als vermutlich in eifriger Sorge, den letzten Erzeugnissen der Mode ihr ungeteilte Aufmerksamkeit zuzuwenden, fahren diese Frauen, eingehüllt in allen Luxus, mit dem ihre Männer sie umgeben, in die Stadt, um dieses oder jenes von den tausend Dingen einzukaufen, die in der Gedankenwelt der Frau den ersten Platz einnehmen. Und so hat hier das Leben selbst ein Gegengewicht geschaffen gegen die rastlose, Werte häufende Tätigkeit des Mannes. Ein Gegengewicht freilich, das der Mann auf dem Buckel trägt, und dessen Aufziehwerk in seinem Gehirn untergebracht ist, während die Frau den Schlüssel verwahrt und es nach ihrem Belieben aufzieht oder abschnurren läßt. Denn hier in allererster Linie beginnt der ewige Kreislauf des Geldes von neuem. Was die Männer dort unten in den finsteren Wolkenkratzerschluchten des Finanzviertels in ruhelosem Erwerbskampf zusammenraffen, was der Fabrikherr an den Arbeitslöhnen spart, was der Kaufmann makelnd auf seine Waren schlägt, was der Börsenjobber in kühnem, halsbrecherischen Hasard zusammenspekuliert: hier wird es in tändelndem Spiel wieder unter die Leute gebracht. Ein Glück, daß die seideraschenden Frauen, die hier in kühler Gelassenheit ihr Scheckbuch ziehen, nicht wissen, nicht einmal ahnen, wie mancher Tropfen sauren Schweißes an dieser und jener Dollarnote kleben mag.

Kos.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissen.

Steinwild in den Hohen Tauern. Einen gelungenen Versuch zur Wiedereinbürgerung des Steinwildes hat der Besitzer des Gutes Blühnbach bei Salzburg, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, unternommen. Die Landesregierung in Salzburg hat das erfreuliche Vorhaben dadurch unterstützt, daß sie das Steinwild einer vollständigen gesetzlichen Schonung unterstellt hat. Auch der Verein Naturschutzpark geht mit der Absicht um, das Steinwild im Alpenpark in den Hohen Tauern wieder anzusiedeln. Er hat zur Bildung eines Fonds für diesen Zweck aufgerufen, um die Kosten für das notwendige Gatter, den Wärter und die Fütterung aufzubringen. Es steht zu wünschen, daß diesen Bemühungen Erfolge beschieden sein mögen, so daß es gelingt, den Steinbock, der ehedem in reicher Zahl die Kalkalpen bevölkerte, aber durch menschlichen Unverstand in manchen Gebieten ausgerottet wurde, wieder anzusiedeln und damit die Fauna der Hochgebirgswelt zu bereichern.